

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Verleger: Amt IV. Nr. 1983.

Wittwoch, den 23. Dezember 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Verleger: Amt IV. Nr. 1984.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnement-Preis: halbjährlich 3,00 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 25 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Bekanntheits-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
„Socialdemokrat Berlin“.

### Die Kriegsgefahr in Ostasien.

Die Krisenmeldungen aus Ostasien sind bald auf Duz, bald auf Moll gekommen. Während die gestrigen Meldungen mit ziemlicher Bestimmtheit behaupteten, daß die japanische Antwort auf den russischen Vermittlungsvorschlag den Charakter eines Ultimatums trage, wird heute wiederum gemeldet, daß Japan in durchaus höflichem und verständlichem Tone geantwortet habe. Das will nun freilich wenig besagen. Sicher ist, daß Rußland sowohl wie Japan unangenehm Kriegs Vorbereitungen treffen. Rußland sucht seine Stellungen durch Ausfüllen von Wällen nach Möglichkeit zu sichern, während Japan mit feberhaftem Eifer für Kohlenzufuhr sorgt, die Docks für die Inkriegsbereitschaft seiner Flotte mit Beschlag belegt hat, kurz alle Vorkehrungen trifft, um im geeigneten Moment loszuschlagen zu können.

Darüber, daß ein Zusammenstoß zwischen Rußland und Japan über kurz oder lang unvermeidlich ist, herrscht nur eine Meinung. Die politischen und ökonomischen Interessen Japans sind durch Rußlands Vordringen in Ostasien, die Besetzung der Mandchurie und die Bedrohung Koreas aufs ärgste gefährdet. Abgesehen davon, daß Japan ein unantastbares Anrecht auf die ungeschränkte Beherrschung und koloniale Exploitation Koreas zu haben glaubt, die durch Rußlands Festsetzung in der Mandchurie ständig bedroht ist, glaubt Japan auch durch eine kriegerische Manifestation ein für allemal seiner Stellung als moderne militärische Großmacht sowohl Rußland wie den andern in Ostasien in Frage kommenden Staaten gegenüber Anerkennung verschaffen zu müssen. Abgesehen davon, daß Japans Hoffnungen auf die Erlangung eines überwiegenden Einflusses auf China durch die Annexionen der europäischen Großmächte einen argen Stoß erlitten haben: ihm droht durch die russische Annexionspolitik die Gefahr, bei einer durch das ungestrafte Vorgehen Rußlands möglicherweise heraufbeschworenen Aufstellung Chinas zu kurz zu kommen. Ein erfolgreicher Krieg Japans gegen Rußland bedeutete demnach nicht nur eine erfolgreiche Demonstration der russischen Ostpolitik, sondern auch eine wirksame Demonstration gegen die andern Mächte, die daran denken könnten, Rußlands Vorherrschaft zu folgen.

Die groß schon jetzt Japans Interesse an der Erhaltung Chinas, an einer Offenhaltung des chinesischen Marktes ist, erhellt daraus, daß Japans Ausfuhr nach China 1902 annähernd 49 Millionen Yen (ein Yen = 2,40 M.) betrug, eine Ausfuhrsziffer, die nur durch Japans Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten (50 Millionen Yen) übertroffen wurde, hinter der aber die Ausfuhrsziffer nach allen andern Staaten weit zurückbleibt. Japans Ausfuhr nach Korea bezifferte sich 1902 auf 10 1/2 Millionen Yen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß Japan sich erst mitten in seiner industriellen Entwicklung befindet und für die Zukunft noch auf einen ganz andern Handelsverkehr mit China und Korea hoffen darf, sofern eben die europäischen China-Mächte an dem Prinzip der „offenen Thür“ nicht rütteln. Hinzukommt, daß Japan bereits eine bedeutende Bevölkerungsüberfülle besitzt — ohne Formosa bei 328 000 Quadratkilometer ca. 44 Millionen Einwohner, also auf den Quadratkilometer 117 Einwohner gegen 104 Einwohner im Deutschen Reich — daß es also bestrebt sein muß, seinem Geburtenüberschuß Abfuhrkanäle nach Korea und China offen zu halten resp. zu eröffnen.

Wie man sieht, sind die Triebsfedern, die Japan zum Kriege treiben könnten, käuflich genug. Nach allen Nachrichten befindet sich Japan auch tatsächlich im Kriegsfieber. Das Tadelvotum des japanischen Parlaments gegenüber der Außenpolitik der Regierung, das zur Auflösung des Parlaments führte, beweist unabweislich die Intenstität der kriegerischen Stimmung der einflussreichen Kreise der Nation. Daß die erst im Aufkeimen begriffene socialistische Partei den Chauvinismus zu dämpfen versucht, kommt demgegenüber nur wenig in Betracht.

Wie stark die Widerstandskraft der Regierung, über deren eigentliche Auffassung man völlig im unklaren ist, sein wird, steht dahin. Der von ihr bisher geleistete Widerstand kann ja lediglich von der Vorsicht diktiert gewesen sein, nicht eher loszuschlagen, als es der Grad der Kriegsgefahr gestattet.

Ebenso nah wie die Erwägungen darüber, ob es zum Kriege kommen wird oder nicht, liegen die Diskussionen über einen etwaigen Verlauf des Krieges. Vergleicht man die Stärke der Truppen, die von beiden Mächten in Ostasien einander gegenübergestellt werden könnten, so ergibt sich folgendes: Das stehende Heer Japans beträgt, auf Kriegsstärke gebracht, ca. 200 000 Mann mit 486 Feld- und 198 Gebirgseschützen. Hinzu käme noch die Reserve in Stärke von 200 000 Mann. Japan würde also günstigstenfalls 400 000 Mann nach dem Festlande werfen können. Die Territorial-Armee in Höhe von 120 000 Mann darf verfassungsgemäß nur im Lande selbst verwendet werden. Höchstens könnten noch die Rekrutenreserven in Höhe von 100 000 Mann in Frage kommen, wodurch die japanische Gesamtarmee auf dem Festland auf 500 000 Mann gebracht werden könnte, eine Ziffer, mit der die Japaner selbst rechnen.

Japans Flotte besteht aus sechs Linien Schiffen 1. Klasse, die ein Displacement von 15 100—15 440 Tons aufweisen, also ein „erst-Klassiges“ Material darstellen. Zwei Schlachtschiffe 2. Klasse stammen aus der erweiterten chinesischen Kriegsflotte und stehen nicht mehr auf der Höhe maritimer Anforderungen. Die sechs Panzerkreuzer 1. Klasse haben 9500—9900 Tons Displacement und entsprechen ebenfalls modernsten Ansprüchen. Moderne Schiffe sind ferner 15 Torpedojäger. Insgesamt besteht die japanische Marine aus 74 Fahrzeugen mit 1188 Geschützen und 16 000 Mann Besatzung.

Der japanischen Flotte ist das in Ostasien stationierte russische Geschwader nicht gewachsen. Es besteht aus 8 Linien Schiffen, 4 Panzerkreuzern, 5 geschützten Kreuzern und 5 kleinen geschützten Kreuzern.

Ueber die Zahl der russischen Truppen in Ostasien gehen die Schätzungen weit auseinander. Die russischen Streitkräfte sollen sich nach der „Kreuz-Ztg.“ auf insgesamt 127 000 Mann belaufen. Rechnet man davon die Festungsstruppen, Grenz- und Eisenbahntruppen ab, so blieben noch 100 000 Mann zur Verfügung im freien Felde. Eine andre Schätzung berechnet die russische Gesamtstärke auf 150 000 Mann, wogegen von dritter, angeblich wohlinformierter Seite behauptet wird, daß Rußland zur Zeit nicht mehr als etwa 80 000 Mann in Ostasien stationiert habe.

Japan wäre danach Rußland im Augenblick sowohl zur See wie zu Lande überlegen. Freilich müßte berücksichtigt werden, ob es Japan gelingen würde, seine Landtruppen auch in entsprechender Zahl nach dem Festlande überzuführen. Es wäre die Frage, ob die Zahl der zur Verfügung stehenden Transportschiffe dazu ausreichen würde. Eine andre Frage wäre die, ob die japanische Flotte in der Lage wäre, die russische Flotte entweder derauf zu schlagen oder aber sie in den feindlichen Kriegshäfen Port Arthur und Wladiwostok bergestellt zu blockieren, daß sie den Transportflotten nichts anzuhaben vermöchte. Gelänge das nicht, so dürfte sich die sichere Eskortierung der Transportschiffe durch japanische Kriegsschiffe möglicherweise recht schwierig gestalten. Von den Erfolgen der ersten Monate hinge also vieles, wenn nicht alles ab. Denn je länger sich der Krieg unentschieden hinziehen würde, in eine desto prekärere Situation käme Japan durch die Verstärkung der russischen Landarmee sowohl als durch einen Sanktions der russischen Flotte. Und in einem solchen Falle hinge der Ausgang des Krieges schließlich von der Haltung Englands ab. England sähe sich dann vor die verantwortungsvolle Alternative gestellt, entweder Japans Partei zu ergreifen oder aber möglicherweise seinen ostasiatischen Verbündeten vielleicht für immer zu verlieren. Ob aber Frankreich bei einem kriegerischen Eingreifen Englands neutral bleiben würde, wäre eine neue Frage. . . .

All diese Erwägungen erklären die Zauderpolitik der japanischen Regierung. Es steht zu viel auf dem Spiel, als daß sie sich draufgängerisch und besonnen in ein so gewagtes Abenteuer stürzen könnte. Auf der andern Seite sieht freilich auch Japans Prestige, stehen des aufstrebenden Inselreiches vitalste Interessen auf dem Spiele.

Und noch ein Moment darf bei der Abwägung der Chancen nicht außer Betracht bleiben. Zum Kriegsführen gehört nach Xenoksterna Geld, Geld und abermals Geld. Japans Finanzen stehen aber nichts weniger als glänzend. Sein Militarismus und Marinismus haben ihm schon eine Schuldenlast von 1 1/2 Milliarden Mark aufgebürdet. Japans angebliche Veruche, in Amerika eine Kriegsanleihe aufzunehmen, sollen vollständig gescheitert sein. Es ist nur zu begreiflich, daß die Finanzen einer so gewagten Spekulation gegenüber die ärmste Reserve beobachtet. Andererseits würden sich auch die jetzt verdohlenden Geldquellen zweifellos erschöpfen, sobald Japan die ersten entscheidenden Erfolge errungen haben würde. Man weiß ja, welche Nähe es Deutschland 1870 machte, seine erste Kriegsanleihe unterzubringen. Nach den ersten siegreichen Schlachten änderte sich indes die Situation. Nicht anders würde es mit Japan sein, falls es Rußland erst einige entscheidende Schlappen beigebracht haben würde.

Wie auch die Briefe in Ostasien fallen mögen, das alte Jahr wird schwerlich noch die Kriegserklärung erleben. Noch sind nicht alle diplomatischen Mittel erschöpft, noch sind die Rüstungen nicht bis zum entscheidenden Grade gediehen. Erst das neue Jahr wird Klarheit darüber erhalten, ob die Krise sich in einer Explosion entlad oder als eine chronische sich weiterzieht.

**Peking, 21. Dezember.** („Lassan“-Meldung.) Der Thron erhebt, wie gemeldet wird, eine Depesche von dem chinesischen Gesandten in Tokio, worin dieser meldet, der Krieg stehe unmittelbar bevor, und dringend auf die Notwendigkeit für China hinweist, Rüstungen für einen solchen Fall zu treffen. Der Thron habe im Geheimen den Großen Rat einberufen lassen, um über die Depesche zu beraten. Die Wahrheit dieser Meldung zu ermitteln, ist unmöglich. Die höchsten chinesischen Beamten zeigen sich jedoch sehr beunruhigt und erscheinen geradezu hilflos, während der britische und der japanische Gesandte bestätigen, daß die Lage außerst ernst ist.

Ferner ist eine hier für wahr gehaltene Meldung im Umlauf, daß in dem Ansuchen Japans an Rußland, dieses möge seine Antwort auf die japanische Note in nochmalige Erwägung ziehen, eine bestimmte Zeitgrenze gesetzt worden sei.

Infolge der Feindseligkeiten der russischen Verwaltung in der Mandchurie gegen den amerikanischen Handel ziehen die Amerikaner ihr Kapital aus der Mandchurie zurück.

**Kagosaki, 21. Dezember.** Die Regierung hat eine Verleumdung erlassen, daß sie alle Trodendocks des Landes für die japanische Flotte braucht. Die Kriegsschiffe gehen bereits zur Reinigung in die Docks. Die Russen bauen in Port Arthur einen Wall, der die Neustadt umschließt. Die Altstadt wird zerstört. Der Befehl dazu ist bereits erlassen.

**London, 22. Dezember.** („Bureau Lassan“.) Die Antwort Japans auf die Mitteilung der russischen Regierung, wie sie der japanische Minister des Auswärtigen Baron Komura gestern bereits in einer Unterredung mit dem russischen Gesandten Baron von Rosen skizzierte, ist, wie der „Peterburger“, „Daily-Telegraph“ „Korrespondent“ erzählt, durchaus freundlich gehalten und enthält nichts, was als eine verächtliche Drohung gedeutet werden könnte.

**Tokio, 21. Dezember.** Aus Seoul meldet ein Telegramm, der dortige russische Gesandte erhebe Einwendungen gegen die Landung japanischer Sapeure, die den Telegraphen-Wagen beigegeben werden sollten.

**London, 21. Dezember.** („Bureau Lassan“.) Die japanischen Reservisten haben, wie aus Kagasaki gemeldet wird, Befehl erhalten, zur sofortigen Einberufung bereit zu sein. Aus Seoul wird gemeldet, daß der koreanische

Kriegsminister dem dortigen japanischen Gesandten mitteilte, die Meldung von einem russisch-koreanischen Abkommen über Einstellung russischer Offiziere in die koreanische Armee sei völlig unbegründet. Der japanische Gesandte wird wahrscheinlich den koreanischen Minister des Auswärtigen um Befätigung dieser Mitteilung ersuchen.

Auf einer Reise durch die Mandchurie hat der Special-Korrespondent des „Daily Telegraph“, Mr. Bennett Burleigh, den Eindruck gewonnen, daß Rußland einen Krieg nicht wünscht. Rußland hat die Mandchurie erlangt und reißt jetzt nach Petchili hinüber, wo es bereits mehrere Truppenabteilungen hat, abgesehen von den Vermessungs-Expeditionen, welche die geplante direkte Eisenbahn nach Peking kartographisch aufnehmen. Vor vierzehn Tagen gingen 2000 Mann russischer Truppen nach der Grenze von Petchili ab. Rußland braucht ein Jahr zur Affinierung, und nach einem weiteren Jahr wird es daher, wenn seine Pläne durchgeführt sind, unbeweglich sein. Das einzige, was Rußland fürchtet, ist die Stärke der japanischen Flotte, dann die Haltung Chinas, und danach erst die Großbritanniens. In der Unterhaltung mit russischen Beamten kam man ergögliche Dinge hören. Sie wollen erzählen, die russischen Truppen sollten lediglich die Eisenbahn schützen. Sie bedauerten, überhaupt nach der Mandchurie gekommen zu sein, und wählten, Häfen und andre Bauten mit sehr ungeheuren Kosten ausgeführt zu haben, deren Wiedereinbringung zweifelhaft sei.

Rußland, so fährt Bennett Burleigh weiter aus, weiß was es will, und greift mit bewundernswürdiger Gründlichkeit zu, verschwendet Millionen auf Civil- und Militär-Bauten, konfisciert Privatgüter und verlegt ganze Städte von einem Platz an einen andern, alles mit rücksichtsloser, unbesugelter Energie. Dalnij und Port Arthur bieten die Beweise. Die Regierung beteiligt sich sogar am Handel und versucht, aus Dalnij eine Handelsstadt zu machen.

In Europa und Amerika macht man sich keine richtige Vorstellung von dem riesenhaften Unternehmen Rußlands, das schließlich zur Auffassung Chinas oder zu einer Katastrophe führen muß. Charkiu ist heute ein großes Militärlager, wo der größte Teil der Truppen und der Vorräte gehalten werden. Ueber 20 Jäger sollen täglich zwischen Charkiu und Dalnij verkehren können, das heißt, erforderlichenfalls könnten an einem Tage über 20 000 Mann und große Vorräte befördert werden. Ueberall werden Militärbarracken gebaut. Zwischen Mukden und Port Arthur stehen überall Soldaten. Die Truppen sind meist in festen Häusern untergebracht, ausgenommen in der Umgebung von Dalnij, wo viele Militärlager sind. In der Stadt Mukden, die fünf englische Meilen von der Bahnstation entfernt liegt, bauen die Russen Forts. Der Palast, die Tempel und die Thorwachen werden von 800 Mann russischer Truppen besetzt gehalten und in den Straßen begegnet man häufig den Kosaken. Kürzlich sind elektrische Wagenlampen aufgestellt worden, und die Eingeborenen müssen jetzt Glühlampen verwenden.

In Kwantung stehen mehrere hundert Mann. Ferner stehen Truppen längs des Jalu-Flusses und starke Abteilungen jenseits des Tiao.

Die Bevölkerung scheint ruhig zu sein, erklärt sich aber gegen die Russen und für die Japaner. Man kam häufig sehen, wie die Anute gegen die Russen stark in Anwendung gebracht wird.

An dem Bau von Docks, Forts und Verbindungswegen wird Tag und Nacht gearbeitet. Vor Port Arthur haben die Russen Hafensperren errichtet. Sie erklären, sie würden sich nicht in Port Arthur blockieren lassen, sondern kämpfen und eine große Seeschlacht wagen, da sie ihre Schiffe nicht wie die Japaner reparieren können. Sie halten nur wenig Flottenübungen ab. Letzte Woche wurde der Versuch gemacht, die Kriegsschiffe in der Dunkelheit aus dem Hafen und wieder zurückzuführen zu lassen. Die Schiffe liegen ständig unter Dampf. Sie verwenden die einheimische Kohle und außerdem Cardis-Kohle, wovon etwa 200 000 Tonnen für den Kriegsfall vorhanden sind. Weitere Kohlenlieferungen treffen aus Cardis und Kagasaki sowie andern japanischen Plätzen ein. Der Eingang zum Hafen, der durch zwei Schlachtschiffe und einen Kreuzer bewacht wird, wird von großen Forts beherrscht und ist außerdem durch unterseeische Minen gesichert. Port Arthur macht den Eindruck, überstark befestigt zu sein. Alle dort vorhandenen Positionen können gar nicht verteidigt werden, und noch nicht die Hälfte von ihnen ist bis jetzt mit Geschützen besetzt.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. Dezember.

**Nachmals: Voerentrieg und Witi.**

Unser Gewährsmann aus dem Voerentrieg schreibt uns: Wengleich 1. : Redakt.: schon eine Lauge für mich gedrohen hat, so bitte ich dich, mir Gelegenheit zu geben, der „Post“ eine Antwort zu erteilen.

Zunächst ist es wenig „gentlemanlike“, ohne die geringste Spur eines Beweises, derartige Verdächtigungen auszusprechen wie: Ein angeblicher Voerentriegoffizier“. Es ist das die Kampfesweise eines Gegners, der nichts Sachliches zu erwidern weiß.

Die „Post“ spricht nun von authentischem Material. Woraus dieses bestehen mag, weiß ich nicht. Ein deutscher Attaché hat sich nicht auf unserer Seite befunden, und auch die andern beglaubigten fremdländischen Offiziere verlassen uns im August 1900.

Außer mir haben sehr wenige ehemalige Militärs Gelegenheit gehabt, den Krieg bis zum Ende mitzumachen. Alle die Herren, welche die Druft von fahnen Hoffnungen geschwollt, nach Afrika eilen, wurden bitter enttäuscht. Sie ersäunten sich, als die Voeren von ihrer, aus dem Paradedrill resultierenden Ueberlegenheit nicht sofort überzeugt waren, sondern jedem ein Gewehr in die Hand brücken, ihn auf ein Pferd setzen und zu einem Kommando abschicken, wo er unter Voerentriegoffizieren Dienst thun mußte, wie jeder gewöhnliche Bürger. Der größte Teil von ihnen kehrte zwei Jahre vor Beendigung des Krieges in die Heimat zurück. Das bis dahin in Deutschland im Druck erschienene Material ist mit wenigen Ausnahmen höchst dürftig und zudem noch tendenziös gefärbt. Wenn die „Post“ sich nun gar auf englisches Geschreibsel, wie z. B.: Comman Doples Great Voer War, bezieht, so ist sie gerade vor die rechte Schmiede gegangen.



Die Boeren von 1000 gleich der „Post“ mit Beduinen oder Pelzen aus Coopers „Lederstrumpf“ zu vergleichen, zeugt von einer großen Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse.

In Südafrika giebt es nämlich nicht bloß Farmen, sondern auch eine ganze Anzahl von Städten, darunter moderne Großstädte. Die Boerenregierung hatte in den letzten zwanzig Jahren manches für die Bildung gethan. Die wohlhabenden Familien hatten ihre Söhne in Holland oder England studieren lassen, mehrere Jahre bestand in Pretoria ein recht gut besuchtes Gymnasium, man war bei Ausbruch des Krieges gerade dabei, eine Universität zu gründen.

So war es gekommen, daß sich ein Teil der Bevölkerung in die Städte gezogen hatte, und man von zwei Kategorien von Boeren reden kann: den Stadt- und den Farmboeren. Die Beamten, die Polizei, Rechtsanwalte, Richter waren fast ausschließlich, aber auch die Ärzte, Kaufleute, Speculanten usw. zum großen Teil Boeren. Das Volk bestand also nicht, wie die „Post“ behauptet, durchweg aus „Beduinen“ und „Lederstrumpfern“.

Gerade diese Städte stellten im Verein mit den jungen, kultivierten Burden von 16—20 Jahren unsere besten Elemente, die die meisten Strapazen ausstehen. Notabene hatten sich im Laufe der Zeit drei Feldkorps durch Mut und Ausdauer den Ruf der Elitetruppen erworben. Es waren dies: Heidelberg, Artillerie- und Pretoria-Regiment.

Auf das von mir angeführte Beispiel von Clandonlaage hat die „Post“ kein Wort der Erwiderung. Höchst wahrscheinlich, weil ihr authentisches Material in die Höhe sich.

Wenn der Artikelreiber der „Post“ einmal Gelegenheit hätte, sich persönlich in Südafrika nach den Leistungen der Ausländer zu erkundigen, so würde er vornehmlich über die Deutschen Glanzendes hören. Ist es dem Herrn unbekannt, daß sich unter den 20 000, welche zum Schlachtfeld der Waffen strecken mußten, noch über 1000 Ausländer befanden? Und waren diese Leute etwa „Beduinen“? Nein, es waren Bewohner der Städte, von Beruf Handwerker, Kaufleute, Ringeangestellte usw., jedenfalls keine Viehhirten oder Jäger.

Ich behaupte nun geradezu, daß der Paradedrill nicht nur nicht überflüssig, sondern in gewisser Weise direkt schädlich ist. In den englischen Verlustlisten konnte man auch im weiteren Verlauf des Krieges liest:

„Hier 200 oder dort 500 (stört auch bedeutend mehr) Mann gefangen genommen und von den Boeren am nächsten Tage wieder freigelassen.“ Es handelte sich bei diesen ziemlich häufigen Vorfällen um ganze Compagnien, auch Bataillone, die, nachdem ihre Offiziere gefallen waren, vor Ratlosigkeit nicht ein noch aus wußten und sich schließlich ergaben, oder, wie der Specialausdruck lautet: „Hands up“ machten. Es geschah nicht so selten, daß bei einem englischen Truppenteile familiäre Offiziere fielen, da sich bei diesen Herren unmotivierter Dünkel mit außerordentlicher Bravour poarte.

Trotzdem die Engländer in der zweiten Hälfte des Krieges viel Irregulars, also Miliztruppen, verwendeten, so habe ich doch, bis auf einen Fall, niemals gehört oder selbst gesehen, daß sich von diesen ganze Truppenteile zum „Hands up“ bequemt hätten. Dieses Mißgeschick traf ausschließlich die Regulars.

Der Grund hierfür ist ziemlich einfach. Der reguläre Soldat war derartig an Disziplin und Gehorsam und infolgedessen Anselbständigkeit gewöhnt, daß er ohne seine Vorgesetzten eine fähigere Maschine war.

Wie steht es nun hiermit im deutschen Heere? Wohl soll durch die Feldübungen, Manöver usw. dem Soldaten Selbstständigkeit aneignen werden, jedoch wird das natürlich nicht erreicht. Denn erstens wird auf den Paradedrill erheblich mehr Zeit verwendet, und zweitens sind alle derartigen Übungen nur geeignet, falsche Vorstellungen in den Köpfen der jungen Leute zu zeugen. Denn die Manöver sind, wie auch schon von anderer Seite vielfach nachgewiesen wurde, nur Paradebilder, die auf falschen Voraussetzungen beruhen und infolgedessen ganz untragbar sind.

Aber selbst zugehanden, daß der Soldat von diesen Übungen profitiert. Nur ein kleiner Teil der Feldarmee besteht aus Linientruppen, der größte aus Reserve und Landwehr. Die vor zehn Jahren und eventuell mehr die Jahre verließen. In diesem Zeitraum hat der Mann von der Feldausbildung das meiste vergessen, und was er behalten hat, ist nicht allzu wertvoll. Denn inzwischen sind zwei bis drei neue Gewehre eingeführt worden, und die Anweisungen über die einschlägigen Taktik haben sich ebenfalls geändert.

Was der Mann aber nicht vergessen hat ist: „Zu Befehl“ zu sagen, oder mit anderen Worten, ohne seine Vorgesetzten keinen Schritt, keine Handbewegung zu thun.

Run reicht der Einfluß des Offiziers im modernen Gefecht nicht weiter als höchstens auf je drei Leute rechts und links von ihm. Derartige Sachen, wie man sie auf Bildern, und auch nur auf Bildern sehen kann, daß der Offizier im bestmöglichen Feuer ankreist hinter der Schützenlinie steht, oder auf- und abgehend seine 80 Leute beaufsichtigt, giebt es im Zukunftskrieg nicht. Denn einerseits wird dem Gegner nur das Einschreiten erleichtert, andererseits würde der Offizier auch nicht weit kommen, da ein derartiges Verhalten gleichbedeutend mit sicherem Tode ist.

Die Heberlegenheit der Drillarmee ist also nur eine militärische Phantasie, eine verhängnisvolle Illusion!

## Deutsches Reich.

Reaktionäres Gerede regt sich in der „Post“ natürlich auch bei der Ankündigung, daß die Stellung der Frauen im preussischen Vereins- und Versammlungsgesetz ein wenig geordnet werden solle. Zwar weiß noch niemand, ob die Absichten des Ministers Hammerstein auch nur einigermaßen die Enttötung der Frauen im Vereins- und Versammlungsgesetz beabsichtigen werden, aber der „Post“ ist auch diese Gelegenheit geeignet, das Unheil einer möglicherweise zu erwartenden geringen Verbesserung durch reaktionäre Vorschläge zu lindern. Sie sieht also vor:

„Früherher schon kann es sein, ob nicht wenigstens die Bestimmung, daß Minderjährige von der Teilnahme an politischen Vereinen und politischen Versammlungen ausgeschlossen sind, wieder aufgenommen werden sollte. Die Vorschrift unseres Vereinsgesetzes, wonach die Teilnahme an solchen Vereinen und Versammlungen nur Schülern und Lehrlingen versagt ist, gehört zweifellos gleichfalls zu den durchaus veralteten und der Verbesserung bedürftigen Teilen des Vereinsgesetzes. Der erwähnte Abänderungsvorschlag fand seiner Zeit die Zustimmung einer beträchtlichen Mehrheit des Abgeordnetenhauses; das Herrenhaus trat diesem Beschlusse bekanntlich aber nicht bei, und man stelle den Entwurf in der von der freiconservativen Fraktion vorgelegenen Fassung des sogenannten „Meinen Socialistengesetzes“ wieder her. Wenn die Staatsregierung selbst einen Vorschlag der in Rede stehenden Art einbrächte, wäre indes diesmal auch die Zustimmung des Herrenhauses mit Sicherheit zu erwarten. Es verdient daher ernste Erwägung, ob neben den in Aussicht genommenen Verbesserungen des Vereinsgesetzes nicht auch wenigstens der Gedanke wieder aufgenommen werden sollte, die Minderjährigen von der Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ganz auszuschließen.“

Weit willkommener wäre der „Post“ die Niederbelegung eines „kleinen Socialistengesetzes“. Nur weil dafür die Ausichten nicht gesichert sind, will sie wenigstens die jungen Leute bis zu 21 Jahren gänzlich von der Möglichkeit ausschließen, sich in Vereinen oder Versammlungen politische Lehre und Schulung zu gewinnen. Die „Post“ weiß auch, wela ungläubliches Treiben die jüdischen Behörden an der Hand des vor einigen Jahren dort beschlossenen Minderjährigen-Ausschlusses gegen das Versammlungsgesetz auch der Nicht-Minderjährigen und der Gewerkschaften unternommen haben. Nach Wehlichens steht das Gerede der „Post“, welche ein Vereins- und Versammlungsgesetz allein für ihre Klassengenossen will.

## Die zahme Reichstagsfraktion.

Der „Kölnischen Volkszeitung“ hat unsere Partei eine seltsame Überraschung bereitet: Wir sind ihr im Reichstage zu zahm! Die Haltung der Socialdemokraten, schreibt das Centrumsblatt in einer Betrachtung über den ersten Abschnitt der Reichstagsession, habe sich in nichts ausgezeichnet von ihrer Haltung in früheren Sessionen; eher könne man sagen, daß sie sich sehr viel ruhiger, gewissermaßen zahmer aufgeführt haben, als bei manchen früheren Gelegenheiten. Was nur die „Kölnische Volkszeitung“ eigentlich von uns erwartet haben mag?

Das Blatt läßt seine Betrachtung in dieser Bemerkung gipfeln: „Aus dem Verhalten der Socialdemokraten in dieser ersten Periode der Reichstagsession darf man ruhig den Schluß ziehen: Sie sind zwar zahlreicher in den neuen Reichstag eingezogen, aber altionsfähiger sind sie nicht geworden. Auch die Anträge, welche sie eingebracht haben, zeichnen sich durch unerwartete Zahmheit aus. Nichts Neues ist unter ihnen, was nicht radikale und demokratische Partei-Anhänger schon früher verlangt haben. Von „autonomsstaatlichen“ Ideen keine Spur.“

Also wir sind zu zahm geworden trotz unserer gemachten Macht und Fraktionsmehrung. Sagede nur, daß die erstmalige Zahmheit unserer Anträge dennoch nicht die Centrumszustimmung findet, daß sogar die alljährliche Mehrheitsentscheidung des Centrums, die es kurz vor den Wahlen einbrachte, jetzt unter den Anträgen dieser Partei nicht wiederkehrt, daß diese Partei auch nach der zahmen Kritik, die von unserer Seite im Reichstag geübt wurde, nicht ein helfendes Wort zu finden vermochte. Sie jämmerlich muß die Partei der „Kölnischen Volkszeitung“ geworden sein, daß sie alles anbietet, um die Durchführung unserer zahmen Forderungen zu verhindern! —

Verbotene Weihnachten. Auch der konservativen Presse ist das Verbot der Weihnachtsfeier in Crimmitschau recht unbehaglich; sie schweigt entweder darüber oder mißbilligt in verschämter Form die Maßregel. Nur das Hauptorgan des Junkertums, die „Kreuzzeitung“ verteidigt aus bei dieser Gelegenheit ihr berühmtes Christentum der rohen Gewalt, des Promissors, des Polizeistabes. Sie erwidert, daß die Weihnachtsfeier in Crimmitschau gar nicht verboten worden sei, sondern nur die „Störung“ dieses „berühmten christlichen Festes“, seine Ausnutzung „zu politischen und gewerkschaftlichen Zwecken“.

Gewiß, auch der Kaiser Nero hat sicher nichts dagegen gehabt, daß die Christen in Rom in den Tiefen ihres Bausens drückten. Nur die „Störung“ des Christentums durch christliche Betätigung, die Ausnutzung der Religion zu politischen Zwecken war ihm unangenehm und darum entzündete er die „christlichen Fackeln“. Die Crimmitschauer Weiber wollten dem Weihnachtsfest seine tiefste, christliche Weihe geben, ein Nichts der Kerne und Bedrängten, ein Hoffungsgeist der Erlösung sollte es werden; das ist es aber gerade, was die „Kreuzzeitung“ fürchtet. Und darum vermutet sie, jählicher als die sächsischen Behörden, die Weiberkinder könnten durch Spielzeug und Pfefferkuchen das Fest stören und zu politischen und gewerkschaftlichen Zwecken mißbrauchen.

Aber sollten auch reißt „politische und gewerkschaftliche Zwecke“ verfolgt werden, so ist das kein Mißbrauch, sondern die edelste Erfüllung der christlichen Idee, sofern sie überhaupt einen echten und ersten Sinn hat. Die politischen und wirtschaftlichen Zwecke des Proletariats sind die Solidarität der Unterdrückten, die Erfüllung des Ideals der Humanität. Und wenn sich diese Religion des Socialismus nur im Kampfe mit den Feinden durchzusetzen vermag, so ist auch solcher Kampf keineswegs dem Christentum entgegen, dessen Stifter verkündete, er bringe nicht den Frieden, sondern das Schwert! —

Die Wilkow-Kritik. In der Massenansage der Wilkow-Kritik, die der Mittelrische Verlag besorgt, kommt noch eine andere Ausgabe des höchsten Ergebnisses deutschen Geistes im Verlag von R. v. Decker. Diese Ausgabe erscheint unter dem Titel: „Deutsche Männer, bewahrt Euch die Fremde am Vaterland!“ Für ist ein Gespräch zweier Deutscher“ über die allgemeine Lage des Arbeiterstandes angefügt.

Gewiß bewilligen die preussischen Junker nunmehr dem Grafen Wilkow die lange verweigerten Kanäle, damit die befruchtende Flut, wenn sie zu hoch steigt und verheerend wird, schleunigen Abzug zu gewinnen vermag.

Welpolitik. Endlich hat man ein Mittel gefunden, um der deutschen Welpolitik Schwung zu verleihen. Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ erfährt, ist den diplomatischen Beamten des Reiches in den Tropen und andren heißen Gegenden das Anlegen einer besonderen, dem Klima angepaßten Tropenuniform gestattet worden. Eine Beschreibung wird bei der Reichsdruckerei demnächst erscheinen und daselbst auch käuflich zu haben sein. Für die Kommandanten besteht eine Tropenuniform bereits seit 1899.

## Eine preussische Verfassungswidrigkeit.

Die preussischen Landtagswahlkreise sind zwar gesetzlich festgelegt, doch widerspricht die Art der geistlichen Festlegung in anfallsiger Weise dem Artikel 69 der Verfassung. In diesem, der nicht etwa wie die Artikel 70, 71 und 72 bis zum Erlaß des „verheißenen“ Wahlgesezes außer Kraft gesetzt ist, heißt es für die Wahlkreise:

„Sie können aus einem oder mehreren Kreisen oder aus einer oder mehreren der größeren Städte bestehen“. Unter den größeren Städten können nur die Städte verstanden sein, die selbständige Stadtkreise bilden; denn wollte man die Stadtkreise unter die Kreise einschließen, so wäre mit dem ersten Teil des Satzes: „Sie können aus einem oder mehreren Kreisen bestehen“, alles erschöpft gewesen; dann hätten, wie dies auch durch das Gesetz von 1890 bereits geschehen ist, Wahlkreise gebildet werden können, die aus einem oder mehreren Landratskreisen bestanden, die aus einem oder mehreren Stadtkreisen bestanden, und solche, die sich aus Landrats- und Stadtkreisen zusammensetzten, wie Stadt und Kreis Königsberg, Fischhausen, Stadt Danzig-Kreis Danziger Höhe und Danziger Niederung, Stadt Frankfurt-Kreis Wehus usw. Diese letzteren aber wollte die Verfassung offenbar ausschließen, die Wahlkreise sollten nur Landratskreise oder nur Stadtkreise — je einen oder mehrere — umfassen. Mit der Entwicklung einer großen Anzahl von früheren Städten und andren Gemeinden zu selbständigen Stadtkreisen sind natürlich eine ganze Reihe weiterer Wahlkreise in Widerspruch mit der Verfassung zusammengefallen. Ob bei der bevorstehenden Neueinteilung der Wahlkreise auf den Artikel 69 der Verfassung Rücksicht genommen wird, wenn auch nur in der Weise, daß man ihn aufhebt, oder ob man sich auch hier mit der Ausherauflassung der Verfassung abfinden wird?

Als Skandalum sei noch erwähnt, daß die Einteilung Berlins in vier Wahlkreise natürlich auch verfassungswidrig war und ist; nach Artikel 69 der Verfassung durfte ganz Berlin nur einen Wahlkreis bilden. Wolte man noch heute die Konsequenzen ziehen und alle Berliner Abgeordneten durch alle Berliner Wahlmänner wählen lassen, so würde diese Wahlmännerversammlung freilich ein Ereignis sein, dem nicht einmal der Landrat Studenrauch gewachsen wäre.

## Ministerkrise in Sachsen

wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Dresden angekündigt. Der Finanzminister Dr. Hüger trage sich mit Rücktrittsgedanken und werde trotz aller etwaigen offiziellen Dementis in absehbarer Zeit sein Amt quittieren. Auch der Minister des Innern, v. Meiß, will, wie schon vor Monaten bekannt wurde, vom Amte zurücktreten, wenn die Wahlrechtsreform im Landtage durchgebracht sei. Das Leipziger Blatt legt nun den Rücktrittswünschen beider Minister die Stellung der Landtagsparteien resp. der konservativen Mehrheit zur Wahlrechtsreform als Ursache unter. Das stimmt in seinem Fall. Herr v. Meiß ist nach dem völligen Zusammenbruch seiner Wirtschaft, deren Bankrott am 16. Juni dieses Jahres besiegelt ward, unmöglich noch lange in seiner Stellung zu halten und hat die Frage der Wahlrechtsreform nur demnach, sich noch eine Zeitlang im Amte halten zu können. Er ist jetzt selbst

Konserbaltiven unbequem, die mit einem neuen Minister aus dem Kreise der Jhrigen besser glauben reuffieren zu können und außerdem eine Reihe Ministerkrisen haben. Also Herr v. Meiß muß cheftens weichen. Möglicherweise werfen ihn die konservativen noch die Wahlrechtsreform zwischen die Beine, die auf diese Weise noch weiter hinausgeschoben werden würde. Ewas Bestimmtes kommt so wie so nicht zu stande und — Herr v. Meiß muß doch gehen. Er ist den Behörden im Lande keine Autorität, seine Anweisungen imponieren niemand und im Landtag war er nur immer dazu da, die selbständigen Maßnahmen der Behörden zu rechtfertigen, obgleich sie oft im Widerspruch zu den vom Minister geäußerten Ansichten standen. Dieser Zustand kann nicht lange mehr bestehen.

Anderer steht es mit dem Rücktritt des Finanzministers. Es ist harter Mut, die Wahlrechtsreform als Ursache seines beabsichtigten Rücktritts anzugeben. In Wahrheit drängt ihn das unermessliche Defizit im Staatshaushalt von seinem Siege. Die Unberwirtschaft der Konservativen hat die Staatsfinanzen völlig zertrümmert und der Finanzminister mußte bei der Etablierung den Schwund zugeben, daß die Jahre angeblüher Ueberflüsse nur Jahre verhältniß Defizits waren und „sorgloses Schuldmachen“ die Lage sehr ernst gestaltet haben. Zwar hat er acht Millionen Mark durch Herabdrückung der Löhne und der Arbeiterzahl und durch Erhöhung der Fahrpreise in der letzten Finanzperiode herausgeholt, aber das ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es bedürfte einer gründlichen Finanz- resp. Steuerreform, um die schäfflichen Finanzen in Ordnung zu bringen, dazu ist jedoch jetzt nicht die geringste Aussicht, denn die Konservativen, überhaupt der Dreiklassen-Landtag hat durch die Steueränderungen der vorigen Landtagsession für die nächste Zeit jeder Reform den Weg abschließend verlegt. Die Konservativen und ihre Klaffengenossen wollen dauernd die Staatslasten von sich abwälzen und den breiten Massen zuschieben. Das geht nicht los, und dabei gerät die Finanzlage in immer größere Misamitäten.

Das muß der Finanzminister ersehen und das verbittert ihm sein Amt; er sieht sich außer stande, den Etat in Ordnung zu bringen, und auf Jahre hinaus immer vor leeren Kassen zu stehen, mag ihm wohl keine Freude machen. Die Eisenbahnarbeiter, denen er die Löhne kürzte, werden wohl nicht um ihn trauern. Wir können einem eventuellen Perionenwechsel ruhig zusehen; eine Änderung des Systems hilft sich nicht daran, so lange der Dreiklassen-Landtag im Lande haust. Finanzziel wie politisch wird der Staat durch die Dreiklassenwirtschaft ruiniert. Ob das durch alle oder neue Minister behältigt wird, macht keinen Unterschied. —

## Die Ordnungswähler des Grafen Oriola.

Aus Hesse wird uns geschrieben: Wer erinnert sich nicht mehr der Schauererzählungen, die nach den Wahlaggen im Juni d. J. über den „Bandalismus der Socialdemokraten“ von allen Ordnungsbliättern folportiert worden sind? Das war ja geradezu toll, was sich die Socialdemokraten alles an Freiheit geleistet haben sollten. Wenn dann die Geschichten aufgellärt und als Wärdchen enthüllt wurden, schwiegen sich die gutgefunten Organe selbstverhältnißlich schämig aus. So auch jetzt wieder, da vor Gericht festgesetzt worden ist, wie nationalliberale Wähler des nationalliberalen Agrariers Grafen Oriola am 14. und 16. Juni dieses Jahres gehaust haben. Hier in Nähe der Sachverhalt: In Burggräfentroda, einem Dorfe im Wahlkreise Friedberg-Wildungen (Oberhessen) fand am 14. Juni eine socialdemokratische Wähler-versammlung statt und zwar bei dem Gajwirt Kohl. Geschlossen kam unter Führung seines Vorgesetzten der Arbeiterverein angetreten und störte die Versammlung. Daß der besonnenen Haltung unserer Genossen wurde jedoch ein Zusammenstoß vernieden. Zwei Tage später, am Wahltag, wollten die tapferen Krieger aber unter allen Umständen eine Heldenthat verrichten. Und als sie abends gegen 11 Uhr in der richtigen Stimmung zu sein glaubten, zogen sie in corpore vor das Versammlungslokal unserer Genossen, standakerten erst und demolierten dann das Kohlsche Wirtshaus, schlugen den Bier und andre Personen und zogen sodann vor das Haus des Arbeiters Stiller, der als Socialdemokrat sehr bekannt ist. Hier legten die nationalliberalen Wähler des Grafen Oriola ihren Heldenthat die Krone auf, indem sie die bejahrte Frau unseres Genossen und ihren jüngsten Sohn mißhandelten. Vor dem Schöffengericht in Friedberg wurden am 22. September dem wegen „Sachbeschädigung und Körperverletzung“ eine Anzahl der Verolofften Staatsstrafen, Landwirte und Knechte, zu Geldstrafen bis zum Höchstbetrage von 250 M. verurteilt. Wegen diese überaus milden Urteile legten der Oberstaatsanwalt und einige der Berurteilten Berufung ein. So kam die Sache vor der Strafkammer in Gießen nochmals zur Verhandlung. Der Oberstaatsanwalt war der Ansicht, daß die Vorgänge hart an Landfriedensbruch grenzten. (Wirklich nur „grenzen“!) Das Urteil wurde schließlich ein wenig in die Höhe gehoben. Es wurden für die Anführer folgende Strafen angeprochen: für Landwirt Kohl eine Woche Gefängnis und 150 M. Geldstrafe, für Landwirt Moscherolsch zwei Wochen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe. — Wir wollen uns jeglicher Kritik des milden Urteils enthalten, dafür aber diese Frage antworten: wenn die Socialdemokraten die Anzeige und das demolierte Haus Eigentum eines Ordnungsparteilers gewesen wäre, würden dann die socialdemokratischen Arbeiter ebenso milde beurteilt worden sein wie die nationalliberalen Arbeiter, Vereiner und Wähler des Grafen Oriola?

Ein Nachtrag. Um zu zeigen, welchen Geistes nationalliberale Wähler in Burggräfentroda sind, sei hier noch festgesetzt, daß einige der Verurteilten den 64jährigen Wirt Kohl, dessen Haus sie demolierten, wegen einer Majestätsbeleidigung, die er einmal begangen haben soll, demuzierten. Kohl besitzt seine Schuld auf das entschuldigste, aber da zwei Oriola-Wähler die Mäßigkeit ihrer Demuziation beschworen, so mußte das Gericht verurteilen, daß die Verurteilten die Strafe von zwei Monaten Gefängnis. Der Vorgesetzte leitete die Begründung des Urteils mit den Worten ein: „Der vorliegende Fall hat nicht die Sympathie des Gerichts. Es kann nicht erkennen, daß die Anzeige gegen den Angeklagten aus Patriotismus geschah; dieser Prozeß gereicht seinen Urhebern keineswegs zur Ehre.“ Wir gratulieren dem nationalliberalen Grafen!

Vormierung der Wahlrechtsreform. Aus Baden wird uns geschrieben: Die Reform des badischen Landtags-Wahlrechts, die zu dem allgemeinen, gleichen noch das direkte Wahlrecht bringen soll, ist noch in weiter Ferne; je mehr sich die einzelnen Parteien in ihren Organen damit beschäftigen, um so klarer tritt die starke Abneigung gegen eine derartige Reform hervor. Trotzdem rüsten sich die bürgerlichen Parteien vorwärts-halbher schon jetzt auf allgemeine, gleiche und direkte Wahlen ein. Eine wahre Sturmflut von Anträgen mit den populärsten Forderungen bricht über den Landtag herein. Vor zwei Jahren noch lehnten dieselben Parteien Forderungen ab, die sie jetzt selbst erheben — aus Furcht vor der Wirkung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts. So brachte am Sonnabend die nationalliberale Fraktion einen Antrag ein, nach welchem die Schülerzahl pro Lehrer vermindert, die daraus erwachsenden Mehrlasten aber auf den Staat übernommen werden sollen. Auch in der bisherigen Verteilung der Schullasten soll nach diesem Antrage eine Verschiebung zu Gunsten der Gemeinden und zu Lasten des Staates eintreten. Als die socialdemokratische Fraktion im letzten Landtage unter anderem Uebernahme der Schullasten auf den Staat beantragte, wurde dieser Antrag von den jetzigen nationalliberalen Antragstellern plat abgelehnt. — Hinter den Nationalliberalen bleiben das Centrum und die Demokraten nicht zurück. Die Demokraten beantragten direkte Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäte auf dem Lande und Aufhebung der Klassenwahl zum Bezirkskollegium in den großen Städten. Uebrigens Forderungen, die wiederholt und ausführlicher die Socialdemokraten stellten, ohne daß sie dabei auf Gegenliebe bei diesen Parteien gestochen wären.

Ganz besonders amfamt ist die folgende Scene aus dem Antrags-Weitrennen zwischen Nationalliberalen und Centrum: Die Nationalliberalen brachten, um die Wauern zu Wären, einen Antrag







einer Beendigung des Kampfes nur unter für die Arbeiterschaft ehrenvollen Bedingungen die Rede sein!

**Die Arbeitgeber haben bisher jede Vermittlung hintertrieben!**

Das sei einem Artikel in der „Täglichen Rundschau“ gegenüber hier ausdrücklich festgestellt. Der Verfasser desselben, welcher sich bemüht, objektiv zu sein, wirft die Frage auf: „Gibt es wirklich kein Mittel, den Streikenden in die Arme zu fallen und den Zwist örtlich und sächlich zu begrenzen?“ Er weist dann auf die Befugnisse des Gewerbegerichts-Vorsitzenden hin, die Parteien zwecks Beilegung des Streites vor ein Forum zu laden und fragt weiter: „Stehen die Befugnisse nur auf dem Papier? Warum machte man nicht energischer von ihnen Gebrauch, ehe man die Verhältnisse sich so heillos zuspielen ließ?“

Nun, das Einigungsamt war im Crimmitschauer Fall thätig. Zweimal trat es in Funktion, und beide Male waren die Arbeiter zum Entgegenkommen bereit, und beide Male scheiterten die Verhandlungen an dem Starrsinn der Fabrikanten! Das erste Mal erklärten sich die Arbeiter mit einer Verkürzung der Arbeitszeit von einer halben Stunde einverstanden. Die Arbeitgeber wollten ihnen eine Viertelstunde unter Fortfall der Wochzeit bewilligen. Die Wochzeit beträgt 10 Minuten; das „Entgegenkommen“ mit einer effektiven Verkürzung der Arbeitszeit von fünf Minuten konnten die Arbeiter also nur als eine Verhöhnung auffassen. Noch einmal wiesen dann im Verlaufe des Kampfes die Arbeiter das Gewerbegericht an; da lehnten die Fabrikanten — inzwischen durch die Missfaktionen der Behörde ermutigt — jede Verhandlung ab!

Aber: „In den Anfängen hat die Schuld offenbar bei den Arbeitern gelegen“, sagt der Artikelschreiber der „Täglichen Rundschau“. Und: „Die Frage, ob die Crimmitschauer Industrie ohne Gefährdung ihrer Konkurrenzfähigkeit eine Erhöhung ihrer Produktionskosten verträge — eine grundsätzliche Frage, an der eine von den zu Vernunft und Jahre gekommenen alten englischen Gewerkschaften kaum vorübergegangen wäre — ist längst von allerlei „Zehntargumenten“, wie Brentano sie einmal nennt, verdrängt worden.“

Verzeihung, Herr R. S.! Aber die Geschichte von den zu Vernunft und Jahren gekommenen alten englischen Gewerkschaften ist ein Märchen! Keine englische Gewerkschaft hätte den Kampf mit solcher Ruhe und so unter strenger Wahrung der Gesetzmäßigkeit geführt, wie die Weber in Crimmitschau! Und keine englische Gewerkschaft hätte die Rücksicht auf das Unternehmertum genommen!

Im Jahre 1899 haben die Weber zuerst um den Fehntundentag. Die Bitte wurde mit der bekannten Ausrede abgelehnt, die Industrie könne die Belastung nicht tragen. Nun machten sich die Arbeiter an die Prüfung der Verhältnisse und stellten fest, daß sie diesen Einwand mit vollem Recht als unberechtigt zurückweisen könnten. Sie baten 1900 erneut um den Fehntundentag. Sie wurden abermals zurückgewiesen und baten im darauffolgenden Jahre wieder vergeblich. Im Jahre 1902 baten sie nur noch um eine Verlängerung der Mittagszeit um eine halbe Stunde, und wären auch in diesem Jahre damit zufrieden gewesen, wenn man sie nicht so brüsk abgewiesen hätte.

Jetzt wieder mit „Zehntargumenten“ gekämpft! Ei zum Teufel! Glaubst denn Herr R. S., die Crimmitschauer Unternehmer, glaubst er, die Leute in der „Post“, in der „Arbeitgeber-Zeitung“ durch vernünftige Aussprüche überzeugen zu können? Wir hätten unsere Pflicht den Ausgesperrten gegenüber in diesem Kampfe schwer verletzt, wenn wir den Schärpmachern gegenüber und auf „überzeugende Darlegungen“ beschränkt und nicht draufgeschlagen und die Arbeiterschaft Deutschlands Tag für Tag ausgerüstet hätten! — Das ist eben der Krieg!

Nach jetzt gibt es für die Arbeiterschaft nach wie vor, Pulver zum Kampfe zu schaffen. Niemand glaube an eine Einigung eher, als bis sie zu hande gekommen ist!

**Zu Gunsten der Kämpfenden in Crimmitschau**

veröffentlicht der Centralverband deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen soeben eine Broschüre. Die Schrift wird eröffnet durch ein Gedicht von Clara Müller, es folgt eine Darstellung der Ursachen und des Verlaufs der Aussperrung aus der Feder G. Schöpfhins, ferner ein Artikel „Der Streik als Klassenkampf“ von Franz Wehring, endlich ein Bild aus dem Weberleben „Wir halten aus“ von Rosenow. Die Broschüre ist ausgezeichnet durch charakteristische Illustrationen, die auf Grund von Photographien gezeichnet sind, deren Aufnahme während des jetzigen Weberkampfes erfolgt sind. Der Preis der im Kommissionsverlag der Buchhandlung Vorwärts erschienenen Schrift beträgt 15 Pf., in Partien bezogen 9 Pf. Der Ueberschuh ist für die Crimmitschauer Ausgesperrten bestimmt. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts zu richten.

**Berlin und Umgegend.**

**Wer terrorisiert?**

Die Fliesenleger Berlins haben bekanntlich in diesem Sommer eine Lohnbewegung durchgemacht, bei der es sich um Einführung des Minimallohnes von 80 Pf. pro Stunde und um Anerkennung ihrer Organisation handelte. Es wäre leicht gewesen, diese Forderungen bei allen Firmen durchzuführen, wenn nicht die auf Anregung der Unternehmer gegründete sogenannte „Freie Vereinigung der Fliesenleger“ der Bewegung Hindernisse bereitet hätte. Die Arbeitswilligendienste, die die Mitglieder dieser blauen Organisation den Unternehmern leisteten, suchten sie mit dem Hinweis auf einen Tarifvertrag zu entschuldigen, der erst am 1. Februar 1904 abläuft; und obgleich ihnen in den gemeinsamen Fliesenleger-Versammlungen nachgewiesen wurde, daß die Arbeitgeber den Vertrag in verschiedenen Punkten durchbrochen hatten, gaben sie sich doch den Anschein, als könnten sie unmöglich vor der Zeit irgend welche Forderungen stellen, verprüden jedoch, das Verlaumte nach Ablauf des Vertrages nachholen zu wollen. Die der modernen Organisation angehörenden Fliesenleger glauben jedoch nicht recht an dieses Nachholen. Als jene blaue Organisation gegründet wurde, erklärte man unter anderem, „man wolle sich nun nicht mehr von den Socialdemokraten terrorisieren lassen“. Vorgänge der neuesten Zeit haben nun bewiesen, daß es gerade die lieben Kinder der Unternehmer, die Arbeitswilligen von der freien Vereinigung sind, welche Kollegen, weil sie nicht ihrer Organisation von Unternehmern Gnade betreiben wollen, außer Lohn und Brot bringen. Wie und der Vertrauensmann der Rosaifliesenleger Deutschlands mitteilt, sind bei der Firma Rosenfeld mehrere teils den Centralverbände der Maurer, teils dem Verein der Rosaifliesenleger Berlins und Umgegend angehörende Fliesenleger durch Androhung der Entlassung gezwungen worden, aus ihrer Organisation auszutreten und sich der freien Vereinigung anzuschließen. In der vorigen Woche versuchte man bei der Firma Emil Ende, Kochstraße, denselben Zwang auszuüben. Es handelte sich um drei Kollegen, die erst kürzlich dort eingestellt worden waren. Sie wurden auf Betreiben der Leute von der freien Vereinigung plötzlich entlassen, einzig und allein weil sie ihrer Organisation nicht untren werden wollten. Freilich wurde als Grund der Entlassung Arbeitsmangel angegeben, jedoch ist dies offenbar nur ein Vorwand, denn es soll der Firma durchaus nicht an Aufträgen mangeln.

Die „Germania“ dürfte es besonders interessieren, daß die Mitglieder der freien Vereinigung größtenteils fromme Katholiken sind.

Wir können es freilich nicht als besonders christlich ansehen, daß diese ihre andersdenkenden Kollegen kurz vor Weihnachten anher Arbeit bringen.

Der Vertrauensmann der Fliesenleger fordert die Bauarbeiter aller Branchen auf, die Fliesenleger in ihrem Kampf für Anerkennung ihrer Organisation und gegen den Terrorismus der blauen Organisation moralisch zu unterstützen. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.

**Die Folgen eines „verlorenen“ Streiks.**

Die Direktion der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft hatte ihre Angestellten in der Nacht zum Dienstag nach dem Feenpalast zu einer Versammlung zusammengerufen. Herr Direktor Schmolli teilte den Erschienenen mit, daß die Dividende der Gesellschaft dieses Jahr auf 14 Proz. geschätzt werde. Als Gewinnanteil werde jedem Angestellten, der ein Jahr ununterbrochen im Dienste der Gesellschaft thätig gewesen sei, die Summe von 42 M. ausbezahlt werden. Was die Weihnachts-Gratifikation anlangt, so müßten leider diesmal diejenigen davon ausgeschlossen werden, die sich an dem großen Auslande beteiligt hätten. Die hierdurch erübrigten Gelder würden zu erhöhten Gratifikationen der übrigen Angestellten verwandt werden. Die Gesellschaft habe nun beschlossen, allen Angestellten vom 1. Januar künftigen Jahres ab wesentliche Gehaltszulagen zu gewähren. Außerdem sei in Aussicht genommen, einen Unterstützungs- und Pensionsfonds zu schaffen, wofür wahrscheinlich ein Grundstüd von 100 000 M. von der Gesellschaft bewilligt werde. Redner gab hierauf eine Uebersicht über die künftige Gestaltung der Gehälter. Die Kutsher erhalten hiernach ein Anfangsgehalt von 90 M., das sich in fünf Jahren auf 105 M. und in weiteren Intervallen bis auf 125 M. erhöht. Schaffner werden künftig mit 75 M. angestellt und erreichen nach 15 Dienstjahren 100 M. monatlich. Das Anfangsgehalt der Stallente beträgt ebenfalls 75 M. und steigt in fünf Jahren bis auf 90 M. Die Direktor Schmolli besonders hervorzuheben, sind diese Lohnerhöhungen um so beachtenswerter, weil sich unter den Angestellten eine große Zahl älterer Leute befindet, die sofort in die oberen Gehaltsstufen einrücken. Ueber 400 Schaffner und Kutsher, die seit länger als zehn Jahren im Dienste der Gesellschaft stehen, erhalten sofort eine Lohnerhöhung von monatlich 15 M. Viele andre erreichen sofort die Maximalstufe und daher eine Zulage von monatlich 20 bis 25 M.

Die Bewilligung dieser Gehaltszulagen zeigt, daß die Direktion seiner Zeit wohl in der Lage gewesen wäre, ihren Angestellten entgegen zu kommen. Hätte sie dies getan, so wäre der Streik sicher vermieden worden. Die Dankbarkeit, mit der seine Mitteilungen von der Versammlung aufgenommen wurden, hat Herr Direktor Schmolli zweifellos bewiesen, wie leicht sich die Omnibus-Angestellten zufrieden stellen lassen! — Wertvoller für die Angestellten der Gesellschaft, als das, was ihnen in der Nacht zum Dienstag als Weihnachtsbotschaft verkündet wurde, wäre freilich eine Erhöhung der himmelfärenden niedrigen Anfangsgehälter gewesen. 75 und 90 M. sollte man doch in Berlin nicht als eine ausreichende Entlohnung für erwachsene Menschen ansehen! Vielleicht tritt auch hier noch eine Forderung zum Besseren ein — hoffentlich ohne Streik.

Die Angestellten der Omnibus-Gesellschaft — auch die, welche seiner Zeit ihren Kollegen in den Wäden fielen und die Arbeitswilligen spielten — aber sollten aus diesem „Entgegenkommen“ der Direktion sehen, wie notwendig die Organisation und ein einziges und geschlossenes Vorgehen ist. Selbst ein verllorener Streik kann Nutzen stiften! Ohne den „verlorenen“ Streik wäre die Direktion der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft schwerlich auf die Idee gekommen, daß ihre Angestellten Anlaß zur Unzufriedenheit hätten und ohne diese Erkenntnis wäre ihr kaum eingefallen, in dieser Beziehung durch Zulagen Abhilfe zu schaffen! Diese Zulagen sind die Folgen eines „verlorenen“ Streiks!

**Zum Streik der Droschkentutsher.** Aus dem Streikbureau wird uns berichtet, daß bis Dienstagabend 88 Fuhrhöfen, wo gegen 300 Kutsher beschäftigt werden, gemeldet worden sind, die die Forderungen bewilligt haben; 32 Fuhrherren nehmen eine abwartende Stellung ein oder haben Bedenkenzeit verlangt. Auf acht Fuhrhöfen sind gegen 100 Kutsher im Streik. Gegenüber der Angabe der Fuhrherren, die Kutsher hätten außer Trinkgeldern einen Wochenlohn von 28 bis 32 M., erklärt die Streikleitung, daß der durchschnittliche Tageslohn 3,50 M. beträgt und die Trinkgelder ganz minimal seien. Die Streikkommission hat beschlossen, den Streikenden an Unterstützung, soweit sie unverheiratet sind, 2 M. pro Tag, den Verheirateten 2,50 M. und für jedes Kind 15 Pf. zu zahlen. Vom zweiten Tage des Streiks an wird die Unterstützung gezahlt. Der Verband der Taxameterdroschken-Besitzer hat in seiner Sitzung eine Resolution angenommen, in der die Forderungen der Kutsher angesichts ihrer günstigen Dienstverhältnisse für unannehmbar erklärt werden, da die Fuhrherren nicht in der Lage seien, einen höheren Lohn zu zahlen. Sämtliche Kutsher, die der Verband beschäftigt, sollen am Mittwochmorgen entlassen und ihnen anheimgestellt werden, am nächsten Tage, unter Wegfall des Tagelohnes bei 40 Prozent der Tagesentnahme, wieder in Dienst zu treten. Dann wird noch erklärt: Sollte die Arbeit nicht wieder im vollen Umfange aufgenommen werden bis zum 28. d. M., so erfolgt eine anhaltende Generalausperrung aller Kutsher, die bei Verbandsmitgliedern beschäftigt werden. — Der Verbandsvorstand hat an seine Mitglieder gedruckte Formulare des neuen Dienstvertrages geschickt, den jeder Streikende bei Arbeitsantritt unterzeichnen soll. Die Mitglieder des Verbandes haben sich bei hohen konventionellen Strafen schriftlich verpflichtet, den Aussperrungsbeschluss strengstens durchzuführen.

**Aus Industrie und Handel.**

**Kapitalerhöhung der Diskontogesellschaft.** Daß der Vereinigung der Dresdner Bank und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins zu einer Interessengemeinschaft bald ähnliche Vereinigungen anderer Großbanken oder zum mindesten Kapitalerhöhungen und neue Bankangliederungen folgen würden, war vorauszu sehen. Den ersten Anfang mit einer solchen weiteren Vergrößerung macht die Diskontogesellschaft, die durch eine offizielle Mitteilung anzeigt, daß sie ihr Grundkapital um 20 Millionen Mark auf 170 Millionen Mark vermehrt. In der letzten Aufsichtsrats-Sitzung der Diskontogesellschaft wurde nämlich auf Antrag der Geschäftsinhaber beschlossen, der auf den 11. Januar 1904 einzuberufenden Generalversammlung eine Erhöhung des Kommanditkapitals auf 170 Millionen Mark vorzuschlagen durch Ausgabe von 20 Millionen Mark neuer Kommanditanteile mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1904 an. Maßgebend für diesen Antrag war neben der Erweiterung der Geschäfte die in Aussicht genommene Uebernahme weiterer zehn Millionen Kommanditanteile der Norddeutschen Bank in Hamburg sowie die Errichtung einer Filiale in Bremen durch Uebernahme der Firma J. Schulze u. Wolde. Von den neuen Kommanditanteilen soll ein Betrag von 7 500 000 M. von einem Konsortium übernommen und den bisherigen Kommanditisten zum Kurse von 165 Proz. bergestellt angeboten werden, daß auf je nom. 24 000 M. alte Anteile ein neuer Anteil von 1200 M. entfällt. Einen weiteren

Beitrag von 7 000 200 M. erhält die Norddeutsche Bank in Hamburg im Umtausch gegen 10 000 000 M. Kommanditanteile der Norddeutschen Bank in Hamburg, während der Restbetrag zum Teil in den Besitz der gegenwärtigen Inhaber der Firma Schulze u. Wolde in Bremen übergeht, zum Teil an oben erwähntes Konsortium freihändig begeben wird.

Der sich aus diesen Transaktionen ergebende Buchgewinn wird dem Reservefonds tantiemefrei zugeführt werden. Der Generalversammlung soll die Zuwahl des Herrn J. G. Wolde, Seniorchefs der Firma J. Schulze u. Wolde, in den Aufsichtsrat in Vorschlag gebracht werden, während die Leitung der Bremer Filiale von den bisherigen Teilhabern der Firma, den Herren J. A. Wolde und J. C. H. Schillingmann, übernommen wird. Die Geschäftsinhaber brachten ferner zur Kenntnis des Aufsichtsrats, daß sie beschlossen haben, bis auf weiteres, unbekannt ihrer vertragmäßigen Rechte, die ihnen zustehende Gewinnbeteiligung von 20 Proz. auf 16 Proz. zu ermäßigen.

Die Kapitalvergrößerung der Norddeutschen Bank in Hamburg, deren Grundkapital sich bekanntlich auf 40 Millionen Mark beläuft, wird einfach damit motiviert, daß die bereits erfolgte und die baldigst zu erwartende fernere Ausdehnung der Geschäfte notwendig eine Kapitalvermehrung verlangt. Die 10 000 000 M. neuen Kommanditanteile sollen der Direktion der Diskontogesellschaft gegen Gewährung von nominell 7 000 200 M. ihrer Kommanditanteile übertragen werden, beiderseitig mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1904. Die Norddeutsche Bank in Hamburg hat — vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlungen — diese Diskontokommanditanteile an ein Konsortium zu einem dem gegenwärtigen Wert entsprechenden Kurse veräußert. Der sich hierbei über 10 Millionen Mark hinaus nach Abzug der Kosten ergebende Erlös wird tantiemefrei den Reserveconten zugeführt werden.

Wann wird die Deutsche Bank mit einer Kapitalerhöhung folgen?

**Deutschlands Kohlenproduktion.** Nach den vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Nachrichten für Handel und Industrie wurden in den Monaten Januar bis Ende November dieses Jahres gefördert: an Steinkohlen 106 714 278 Tonnen (97 827 672 Tonnen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres), an Braunkohlen 41 624 041 Tonnen (39 089 114), an Coals 10 500 084 Tonnen (8 328 793) und an Bricketts und Kappsteinsten 9 531 359 Tonnen (8 370 372). Die Produktion zeigt also in allen vier Arten bemerkenswerte Steigerungen.

**Russische Eisenproduktion.** Seit schwerer als die deutsche hat die russische Eisenindustrie unter der Krise der letzten Jahre gelitten. Nach der „Rigischen Industrie-Zeitung“ stellte sich z. B. die russische Roheisen-Produktion in den letzten fünf Jahren auf:

	1898	1899	1900	1901	1902
Menge in tausend Pud (1 Pud = 16,38 kg)					
Südrussland	61 330	82 485	92 573	91 078	84 224
Ural	44 191	45 184	50 213	40 016	41 588
Polen	15 948	18 796	18 230	19 773	17 235
Centraler Bezirk	11 324	14 854	14 011	10 578	8 874
Nördlicher	1 510	1 864	2 040	1 116	1 877
Südwestlicher	188	170	106	14	—
Nordwestlicher	61	48	45	54	—
Sibirien	726	300	310	250	200
Insgesamt	135 287	163 701	177 518	172 779	156 498

Nachdem die russische Roheisen-Produktion im Jahre 1900 ihren Höhepunkt erreicht hatte, trat unter dem Einfluß der Einschränkung der Bauthätigkeit infolge der Krisis des Geldmarktes im Herbst 1899 ein Rückgang ein, der im Jahre 1902 zu einer Verminderung der Produktion um 21 Millionen Pud Roheisen — 11,8 Proz. der Maximalproduktion führte. Würde genügender Abfall vorhanden sein, so könnten die russischen Hochofen ihre gegenwärtige Produktion auf 200 Millionen Pud, also um 100 Millionen Pud steigern. Von den in Südrussland vorhandenen Hochofen waren am 1. Januar 1902 noch 31 in Thätigkeit, am 1. Januar 1903 dagegen nur 20; 18 Hochofen standen still.

Auch die Uraler Eisenhütten haben ihre Produktion in demselben Verhältnis (11,8 Proz. gegen 1900) einschränken müssen; am 1. Januar 1902 waren dort 116 Hochofen, am 1. Oktober desselben Jahres nur noch 78, am 1. Januar 1903 wiederum 99 in Thätigkeit. In Polen erfolgte die größte Produktion im Jahre 1901, 1902 jedoch ging die Produktion erheblich zurück. (12,8 Proz.) Den größten Rückgang der Produktion — 43 Proz. gegen 1899, wo die größte Produktionsmenge erreicht wurde — weist der centrale Bezirk auf.

**Letzte Nachrichten und Depeschen.**

**Ungarisches Abgeordnetenhaus.**

**Budapest, 22. Dezember. (W. T. U.)** Die Generaldebatte über die Vorlage betreffend Bestimmung des Rekrutenkontingents wird nach einmonatiger Debatte geschlossen. Der Landesverteidigungsminister Generalmajor Khiri begründet die Zurückhaltung der Soldaten des dritten Jahrganges und die Einberufung der Ersatzreserve, indem er sich einerseits auf die Anforderungen des Dienstes im Frieden, der Kontinuität der Ausbildung und der Sicherung der Kriegstüchtigkeit, andererseits aber auf die Ungevißheit der politischen Lage auf der Balkanhalbinsel beruft, die es als fahrlässige Leichtfertigkeit erscheinen lassen würde, für die Schlagfertigkeit der Armee nicht vorzusorgen. Der Minister ersucht schließlich unter dem Beifall der Rechten die Oppositionisten, den Kampf nicht länger fortzusetzen.

**Prag, 22. Dezember. (W. T. U.)** Wie „Karodni Listi“ aus Jglau meldet, wurde gegen die Schüler des dortigen Gymnasiums und der Realschule eine strenge Untersuchung eingeleitet, weil einige von ihnen, wie den Direktoren der Anstalten angezeigt wurde, einem geheimen politischen Verein mit revolutionärer Tendenz angehörten.

**Paris, 22. Dezember. (W. T. U.)** Die Gruppe der Deputiertenkammer für auswärtigen Handel hat ihr Bureau beauftragt, mit dem Minister des Auswärtigen über den deutschen Zolltarif zu beraten, dessen Anwendung auf französische Weine nach Ansicht dieser Gruppe gegen die Meistbegünstigungs-Klausel verstößen würde.

**Paris, 22. Dezember. (W. T. U.)** Die Fabrikvereinigung der in Restaurants usw. Angestellten hat in allen Restaurants, Cafés usw. einen Kufus verteilt lassen, in welchem die Vermögensgegenstände aufgeführt werden, morgen die Arbeit einzustellen, sich an einer Kundgebung vor dem Senatsgebäude zu beteiligen und am Nachmittag an einer Versammlung in der Arbeitsbörse teilzunehmen.

**London, 22. Dezember. (W. T. U.)** Eine dem Reuterschen Bureau aus Petersburg, den 21. d. Mts., von einem Privatkorrespondenten zugegangene Depesche besagt, das Verhältnis zwischen Rußland und Japan sei unüberändert. Das russische Auswärtige Amt teile nicht die in England vorherrschende pessimistische Stimmung. Die englischen Meldungen seien von Anfang an bestimmt gewesen; aber das Petersburger Auswärtige Amt sehe keinen Grund, weshalb es die Hoffnung auf friedliche Regelung der Meinungsverschiedenheiten verlieren sollte.

**Rijshim, 22. Dezember. (W. T. U.)** Zu dem gestern gemeldeten Urteil in dem Prozeß wegen der gegen die Juden gerichteten Unruhen ist noch nachzutragen, daß die Anklage auf vorherige Verabredung der Schuldigen vom Gerichtshof verworfen wurde.



Wahlfreiheit in Saarabien.

Saarbrücken, 20. Dezember. (Fig. Ver.) Der Wahlbeeinflussungs-Prozess aus dem gesagten Saarabien, in dem Nationalliberale und Centrum um das Reichstags-Mandat kämpfen, entfaltet sich seit dem 19. Dezember vor dem Landgericht Saarbrücken.

Unter dem Titel: „Und Herr Hilger sprach“ erschienen zuerst in der „St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung“ und gleich darauf in der „Reinlichener Zeitung“ drei Artikel, die eine Erwiderung darstellten auf eine Rede des Vorsitzenden der königlichen Bergwerksdirektion Saarbrücken, Geheimrat Hilger, die dieser auf einer nationalliberalen Wahlversammlung am 26. April 1903 gehalten hatte. Durch diese Artikel fühlte sich Geheimrat Hilger für sich und die Bergwerksdirektion beleidigt, was zur Folge hatte, daß die Staatsanwaltschaft Saarbrücken gegen den verantwortlichen Redakteur der „Reinlichener Zeitung“, Ludwig Lehnen zu Reinlich, die Klage wegen öffentlicher Beleidigung erhob.

Lehnen und seine Verteidiger hatten wieder eine Reihe von Bergwerksbeamten als Zeugen laden lassen und an den Handelsminister Müller eine Eingabe gemacht, worin sie baten, der Minister möge diesen Beamten die Erlaubnis zur Aussage vor dem Gericht erteilen. Der Minister hatte geantwortet, daß er sich über die Erteilung oder Verweigerung der Erlaubnis erst dann schlüssig machen werde, wenn das erkennende Gericht die Erheblichkeit der beantragten Zeugenaussagen festgestellt habe.

Aus diesem Grunde fand schon am Dienstag eine Vorverhandlung der Strafkammer statt, in welcher der Gerichtshof nach siebenstündiger Beratung verhandelte, welche Bergbeamte und über welche Punkte sie als Zeugen vernommen werden sollen. Danach sollen zeugeneidlich befragt werden sämtliche Bergwerksdirektoren und Obersteiger der 14 Saargruben. Ferner soll eine große Anzahl von Unterbeamten über die im Centrum-Wahlprotest niedergelegten Spezialfälle von angeblichen Mißregelungen zentrumsfreundlicher Bergleute gehört werden. Geheimrat Hilger selbst soll außerdem über den Fall des angeblich wegen seiner zentrumsfreundlichen Haltung Hals über Kopf nach Klausthal verlegten Berginspektors Adams, jetzt in Hamm, vernommen werden, daß er nicht von Adams verlangt habe, für Prietze zu agitieren, sondern ihm nur auseinandergesetzt habe, es sei eine Pflicht der Kollegialität, der Wahl ihres gemeinsamen Kollegen Prietze nicht entgegenzuarbeiten. Es soll ferner der Ober-Bergrat Raiffeisen im Ministerium für Handel und Gewerbe als Zeuge darüber befragt werden, daß auf einer Generalbesprechung in Saarbrücken im Mai 1901 die Angelegenheit Adams, seine Stellung zur Wahl und politische Behandlung der Beamten in seiner Gegenwart zur Sprache gekommen ist, und daß damals ausdrücklich u. a. auch von dem Geheimrat Hilger erklärt worden ist: „Wir wollen warten, wie er (Adams) sich zur Wahl stellt; je nachdem werden wir ihn versehen.“ Schließlich wurde vom Gericht die Einsichtnahme des von Hilger über das politische Verhalten des Adams an den Minister erstatteten amtlichen Berichts für erheblich erklärt.

In den Artikeln war Geheimrat Hilger Unwahrhaftigkeit vorgeworfen deshalb, weil er behauptet hatte, die Dabach-Presse heize durch lügenhafte Aufsätze.

In den „Hoy“-Artikeln ist behauptet worden, daß zentrumsfreundliche Bergarbeiter wegen ihrer politischen Stellung geschädigt würden, und daß von den Beamten ein Einfluß auf die Wahl zum Eintritt in den nationalliberalen Wahlverein ausgeübt würde.

Hilger hat sich der öffentlichen Klage als Reklamation angegeschlossen, sein Rechtsbeistand ist Geheimrat Justizrat Holz (Reichstags-Abgeordneter für Saarbrücken) und Rechtsanwalt Trier aus Weidbrücken. Dem Angeklagten stehen die Rechtsanwälte Krüsemann aus Krefeld und von Coellen aus Köln zur Seite.

Der Angeklagte, der auch jetzt wieder, wie in der Vorverhandlung, lebhaft in die Unternehmung eingreift, ist wegen Beleidigung durch die Presse verurteilt.

Hilger hatte ursprünglich die drei Artikel der „Reinlichener Zeitung“ vollständig der Anklage unterbreitet, während er später nur acht Punkte für beleidigend bezeichnete und diese jetzt auch noch verminderte. So wurde der Satz: „Was wir bekämpfen, sind die im Saargebiet seitens bestimmter in den Wahlen genau gekennzeichneten Bergbeamten ausgeübten geschäftlichen Wahlbeeinflussungen“, ausgeschlossen. Ebenso die Behauptung, daß der Wahlkampf von Geheimrat Hilger in einer eines Gentleman nicht würdigen Weise geführt werde; in diesen Stellen wurde die Absicht der Beleidigung als nicht vorhanden angesehen.

Geheimrat Hilger war ferner vorgeworfen worden, daß er angebliche Äußerungen des Dr. Rühl und Pfarrer Diederich verteuert habe, von denen er wissen mußte, daß sie nicht gefallen seien. Punkt 5 der inkriminierten Äußerungen betrifft die Behauptung, daß die Bergleute schlechte Löhne bezögen, so daß viele bergmännische Familienväter bei schmaler Kost, die häufig aus Kartoffeln, Brot und Kaffee bestehe, die schwere, lebensgefährliche Grubenarbeit verrichten mußten.

Zu den mehr als 100 Zeugen gehört auch Kaplan Dabach. Als Dabach dem Vorsitzenden erklärte, er habe ein Interesse daran, der Verhandlung beizuwohnen, und habe deshalb um möglichst baldige Vernehmung, entspannt sich zwischen Staatsanwalt und Verteidigern ein Streit, der damit endete, daß die Vernehmung des Zeugen überhaupt abgelehnt wurde, weil das Bestreben der Staatsanwaltschaft, den Verfasser der angeklagten Artikel festzustellen, als nicht haltbar bezeichnet wurde.

Es gelang ein Telegramm des Handelsministers Müller zur Verlesung, in dem dieser seine Genehmigung zu Aussagen der Bergbeamten, aber nur bei bestimmten Fragen, gibt. Geheimrat Hilger ist beauftragt, über die Einhaltung dieser Anordnung zu wachen — eine Aufgabe, der er sich auch mit löblichem Eifer hingibt. Bei diesem Prozeß ist überhaupt nicht allein das interessant, was ausgefragt wird, sondern besonders auch das, was nicht gesagt werden darf.

Es kommt deshalb wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen den Parteien. Dabei stellt der Vorsitzende die Auffassung des Gerichts dahin fest, daß diesem nicht die Aufgabe zufallen könne, Material für politische Parteien zu sammeln.

So wird auch die Erheblichkeit der beleidigenden Äußerung Hilgers bestritten, in der dieser die „schwarzen Mistfäßer auf eine Stufe mit den roten Mistfäßern gestellt hat“. Ferner wird als „nicht erheblich“ die Äußerung betrachtet, wie die Unterführer zum nationalliberalen Wahlaufsatz zu Stande gekommen sind“ und daß „Bergbeamte im Wahllokal gelassen haben, um die Abstimmung zu kontrollieren“.

Die Äußerung eines Obersteigers, „es sei Pflicht, den zu wählen, dessen Wort man esse“, wird natürlich nur für die Privatansicht dieses Obersteigers erklärt. Hinsichtlich der Erheblichkeit der Beweisanträge entschied das Gericht, bei den Beleidigungen Hilgers und der Bergwerksdirektion nur die Vorfälle seit dem Jahre 1900 (seitdem Hilger Vorsitzender der Bergwerksdirektion Saarbrücken ist) zur Sprache zu bringen, dagegen bei den Beleidigungen Hilgers als Privatperson die Zeit nicht zu beschränken.

Als Zeugen werden alle Bergwerksdirektoren und Bergräte, die der Bergwerksdirektion Saarbrücken unterstehen, vernommen, um zu bekunden, daß sie niemals eine Anweisung erhalten haben, Leute wegen ihrer politischen Stellung zu mahregeln, daß sie niemals selbst eine derartige Anweisung gegeben, und daß ebenso niemals von ihnen oder auf ihre Anweisung von anderen Beamten auf die Vergleute eingewirkt worden sei, dem nationalliberalen Wahlverein beizutreten. Auf Wunsch der Verteidigung werden noch die Fragen beigelegt, „ob die Betreffenden vielleicht einen Rat gegeben hätten, dem nationalen Verein beizutreten, in einer Art, daß der Ratene durch Nichtbefolgung dieses Rates Unannehmlichkeiten hätte befürchten müssen“, und „ob ihnen eine Äußerung Hilgers gelegentlich eines Gartenfestes bekannt sei: wer nicht mitgeht (in nationalliberalen Sinne), der fliegt“.

Sämtliche Zeugen wissen nichts von einer Schuld der Direktion oder ihrer selbst. Bergwerksdirektor Schäfer wird befragt, ob eine Anweisung vorgelegen habe, über die politische Stellung von anzulegenden Vergleuten zu berichten und ob solche Berichte von Seiten der Steiger und Obersteiger vorgelegen hätten. Die Beantwortung dieser Fragen wird auf Veranlassung Hilgers abgelehnt.

Der Präsident meint, daß eine Behörde berechtigt sei, sich über die politische Stellung ihrer Leute zu informieren, ohne daß deshalb Vergewaltigungen vorzunehmen müßten. Zeuge Bergrat Jahn erklärt, daß er in Rede stehendes Flugblatt nicht allein an die Gewerkschaft, sondern an alle Bewohner des Ortes verteilt worden sei.

Rechtsanwalt Krüsemann: Die Zeugen schauen immer nach dem Tische des Herrn Geheimrat Hilger! Der Vorsitzende: Die Qualität der Zeugen ist doch wohl derart, daß eine Vereinfachung ausgeschlossen ist. Rechtsanwalt Krüsemann fragt den Zeugen Bergwerksdirektor Lieschhoff, „ob Ober-Berginspektor Ullrich in seiner Gegenwart bei der Grubenfahrt seinen Leuten erklärt habe, er erwarte, daß sie in die an jenem Abend stattfindende nationalliberale Versammlung gingen“, „ob er einen nationalliberalen Wahlaufsatz auf den Gruben habe anhängen lassen“, „ob er dem Steiger Dabach gegenüber die Äußerung gethan habe: „Dafür könnte man sie aber kaufen!“ und „ob er dann am anderen Morgen gekommen sei, um Entschuldigungen gebeten und ersucht habe, von seinen Worten keinen Gebrauch zu machen“.

Die zweite Frage wird abgelehnt, die Äußerung Ullrichs als eine ganz harmlose Privatäußerung des Herrn hingestellt, der den Leuten auch gesagt habe, sie sollten dann ein andermal in eine ultramontane Versammlung gehen. Die Äußerung endlich ist vor langer Zeit dem „Herrn Affessor“ gelegentlich einer Kaiser-Geburtstagsfeier“ entfahren. (Es wird dabei offenbar stillschweigend vorausgesetzt, daß der Herr Affessor bei einer so feierlichen Gelegenheit in „animierter“ Stimmung war.) Eine Anzahl Obersteiger werden darüber vernommen, ob sie eine Anweisung erhalten oder weitergegeben hätten. Leute wegen ihrer politischen Stellung irgendwie zu benachteiligen oder den Beitritt zum nationalliberalen Wahlverein zu veranlassen. Sämtliche Zeugen verneinen diese Fragen.

Zeuge Bergmann Hans ist vom Direktor Diederich nach Grube „Röding“ verlegt worden, weil er meint, wegen der Wahl. Auch von andern, die wegen der Wahl verlegt wurden, hat er gehört. Danach wird eine Reihe von Steigern darüber vernommen, erstens: ob auf ihren Gruben eine Verabredung zwischen den Steigern bestanden habe, zentrumsfreundliche Vergleute zu drangsalieren, sich dabei aber nach außen hin den Wünschen zu geben, als geschähen die betreffenden Maßnahmen im Interesse des Dienstes. Zweitens: Ob dem Zeugen eine solche Verabredung hätte bemerkbar werden müssen, falls sie bestanden hätte. Drittens: Warum dem Zeugen dies hätte bekannt werden müssen. Die Antworten lauten ausnahmslos zu 1: nein; zu 2: ja; zu 3: Wegen des dienstlichen und kameradschaftlichen Verkehrs. Zeuge Obersteiger Gross wird befragt, wie die Beitritts-erklärungen zu dem nationalliberalen Verein zu Stande gekommen seien, ob es wahr sei, daß die Namen schon vorgeschrieben wären. Der Gerichtshof lehnt die Frage ab. Obersteiger Lemmert sagt u. a. aus, daß Bergmann Lehmann nicht wegen seines politischen Verhaltens entlassen worden sei, sondern wegen seiner ungebührlichen Äußerungen über Geheimrat Prietze (Prietze war Reichstags-Kandidat). Die Vorstände des nationalliberalen Vereins in Wemmelweiler und Marschweiler, Fahrsteiger Kern und Unternnehmer Kermann, sagen aus, daß ein Zwang zum Beitritt in den Verein von Seiten der Bergbeamten nicht ausgeübt worden ist.

Das hat Veranlassung gegeben zu Erhebungen, denen hoffentlich bald einheitliche Schaubroschüren folgen. Der preussische Handelsminister erwidert die Regierungspräsidenten um Vornahme von derartigen Erhebungen, denen die folgenden, vom kaiserlichen Gesundheitsamt formulierten Fragen zu Grunde gelegt werden sollen:

1. Welche Braunsteinmühlen oder sonstige Betriebe, in denen die Arbeiter der Einwirkung von Braunstein oder andern Manganverbindungen ausgesetzt sind, bestehen im dortigen Bezirk? 2. Wieviel erwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen und wieviel jugendliche Arbeiter werden in diesen Betrieben überhaupt und insbesondere mit der Bearbeitung der bezeichneten Materialien beschäftigt? 3. In welchen derartigen Betrieben sind bisher unter den Arbeitern Erkrankungen beobachtet worden, die auf die Einwirkung von Braunstein oder von andern Manganverbindungen zurückzuführen waren? 4. Welcher Art waren diese Erkrankungen, wie lange haben sie gedauert, haben sie zur Wiederherstellung oder zur dauernden Erwerbsunfähigkeit der Erkrankten geführt? 5. Welche besonderen Schutzmaßnahmen sind bisher aus Anlaß solcher Erkrankungen vorgeschrieben worden? Bericht wird zum 1. Mai 1904 gefordert.

Der Organisationsausschuß für den allgemeinen deutschen Wohnungsausschuß hat jetzt das Programm für den Kongreß aufgestellt und die Grundzüge für zu behandelnde Thematika skizziert. Er verweist darüber eine umfangreiche Mitteilung an die Presse. Wir ersehen daraus, daß zwar eine ganze Anzahl Einzelfragen, die für die Wohnungsfrage in Betracht kommen, behandelt werden sollen, aber von den grundlegenden Fragen des Zusammenhangs zwischen Wohnungswesen und Privateigentum an Grund und Boden, zwischen Wohnungswesen und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse steht kein Wort in diesem Programm.

Aus dem Museum für Völkereunde. Eine Autopsie, die selbst in Preußen ihresgleichen nicht findet, ist die Veranschaulichung von Erbweiden, die zeitweilig auf Befehl des Großherzogs in den mecklenburgischen Erblanden zusammenkammt, um nach Urverleumdung unter Formalitäten, die das Entzünden jedes Aktenforschers erfordern, über allerlei Landesangelegenheiten zu beschließen. In dieser Versammlung, die jedem historischen Festzuge Ehre machen würde, verhandelte man jüngst über eine feudalsociale Angelegenheit, die einen Einblick in die sozialen und rechtlichen Auffassungen dieser lebenden Altvordern gestattet. In dem offiziellen Landtagsbericht wird der Sachverhalt so geschildert:

„Es erbatete Bericht die Justizkommission“ über die betr. Einführung eines neuen Grundreifeformulars für Wädnereien und Händlereien in den Klostergrütern. Es handelt sich um Feststellung des Inhalts der Wädnerei- und Händlereien für das Gebiet der drei Landeslöcher. Stände hatten im vorigen Jahre beantragt, daß, wie bei den Erbpachtgrundbriefen, auch hier die Bestimmung aufgenommen werde, daß Wädnerei oder Händlerei ohne Genehmigung des zuständigen Klosteramtes nicht aufnehmen dürfen. (1) Eine gleiche Beschränkung für Angedörge (die hatten Stände früher fallen lassen. Weiter hatte man verlangt, daß für Wädnerei der Erbgang ausgeschlossen werde. Die Regierung hat sich geweigert, beide Beschränkungen aufzunehmen. Sie entsprächen nicht mehr den Zeitverhältnissen, aber vorgeschlagen, daß, wenn ein blödsinniger Erbe sei, die Wädnerei oder Händlerei binnen Jahresfrist veräußert werden müsse. Kommission schlägt vor, die auf blödsinnige sich beziehende Beschränkung ganz aufzugeben. Neben dem andern Punkt ist eine Einigung in der Kommission nicht erzielt. Die Wädnerei rät an, dem Vorschlag der Regierung Folge zu geben.“

Einer der Bürgermeister, die an der Veranstaltung teilnahmen, machte mit Recht darauf aufmerksam, daß die Herren sonst immer über Leuten Klagen (auch diese Klage ist nicht etwa, wie manche Leute wohl aus dem Grunde annehmen, daß sie a l l e n Agrariern geläufig ist, eine moderne Erzeugnisse, sondern mindestens ebenso „historisch“, wie der mecklenburgische Landtag) und hier wolle man mit einem Male eine künstliche Reuezeit erzeugen durch das Verbot der Aufnahme von Mietern. Er machte insbesondere darauf aufmerksam, daß diese Vorschrift mindestens dem Geiste des freigigeltigen Widerstandes widerstehe. Der Zweck der Vorschrift ist, wie angegeben wurde, den Klostergrütern, die einen reichen Ertrag abwerfen, Armenlasten vom Halbe zu halten.

Der Vorschlag „der Kommission“ wurde angenommen. Wir sind der Meinung, daß diese Vorschrift einem direkten Niederlassungsverbot gleichkommt und in aller Form gegen das Freizügigkeitsgesetz verstoßt.

Jahrbuch des Centralverbandes deutscher Konsumvereine. Erster Jahrgang, 1903. Hamburg 1903. Preis 6 M. Der Centralverband deutscher Konsumvereine ist bekanntlich im Mai dieses Jahres infolge des gewaltigen Ausschusses von 100 Konsumvereinen und der Großverkaufs-Gesellschaft aus dem Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften auf dem Verbandstag in Kreuznach im August 1902 begründet worden. Er will alle Konsumvereine zusammenfassen und, wie das Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes Ausschluß über die gesamte genossenschaftliche Bewegung jedes Jahres geben wollte, so will sein Jahrbuch Ausschluß über die Seite des genossenschaftlichen Lebens geben, welche mit den Konsumvereinen zusammenhängt und deren Mitglieder interessiert, also außer über die Konsumgenossenschaften in erster Linie nach über die Produktivgenossenschaften und dann über die Hausgenossenschaften.

Das erste Jahr kann naturgemäß nur einen unvollständigen Ueberblick geben und vor allen noch keinen Vergleich mit früheren Jahren gestatten. Dafür enthält es eine geistreiche Darstellung der Vorgänge, die zur Errichtung des Centralverbandes führten, sowie das Protokoll der Verhandlungen bei dieser Errichtung vom 17. bis 19. Mai d. J. in Dresden.

Zu dem Centralverband schlossen sich außer der Großverkaufs-Gesellschaft sieben Revisionenverbände zusammen, die Anfang Mai 585 Vereine, am 1. Oktober bereits 628 Vereine umfassen. Von diesen haben über ihre Geschäftsergebnisse und ihre geschäftliche Lage 503 Vereine mit 480 916 Mitgliedern berichtet. Diefelben erzielten einen Umsatz von 126,8 Millionen Mark, wobei sich ein Ueberfluß von 12,4 Millionen Mark ergab; davon wurden 10,6 Millionen Mark den Mitgliedern als Einkaufsbildende zurückgezahlt.

Einer eingehenderen Beschreibung der Lage der Konsumvereine ist ein besonderer Abschnitt des Buches gewidmet; im Vergleich mit den englischen haben sie im allgemeinen wenig Kapital angelamelt, eine weitläufige Vorbedingung zum Beginn eigener Produktion. Der Herausgeber, Herr Kenfmann, Sekretär des Centralverbandes, rät den Vereinen u. a. die Errichtung von Sparkassen an, um die Mittel der Mitglieder für diese dringende Erweiterung der genossenschaftlichen Thätigkeit zu gewinnen.

Ueber die Entwicklung und Geschäftslage der Großverkaufs-Gesellschaft berichtet das Buch natürlich ebenfalls. Es gewährt einen guten Ueberblick über den auskömmlichen Stand der deutschen Konsumvereine, soweit sie im Centralverband organisiert sind, und das ist der lebenskräftigste Teil der deutschen Konsumgenossenschaften. Die folgenden Jahrbücher werden das noch klarer beweisen. H.

\*) Selbst die Sprache ist in diesem Landtage schein geblieben; heutzutage sagt man im Deutschen das Komitee oder im Parlarmentdeutsch die Kommission.

Zweiter Tag. Saarbrücken, 21. Dezember. (Fig. Ver.) Pfarrer Didier soll Reichskindern mit der Entziehung der Sterbefragmente und der Kommunion gedroht haben. Es geht aus den Zeugenaussagen zweifellos hervor, daß Didier versucht hat, durch seinen Einfluß als Geistlicher zu seinem Sprengel gehörige Vergleute sogar vom Besuche von Wahl-Versammlungen zurückzuhalten. Wie weit das ging, erhellt die Anklage des Zeugen Billig, dem die Verweigerung der Sterbefragmente in Aussicht gestellt wurde, obwohl er nicht einmal krank war und im besten Rammeralter steht. Dem Zeugen ist sogar zu Ohren gekommen, daß Didier versucht haben solle, ihm die Ablegung der österlichen Weichte bei seinen Konfratres unmöglich zu machen. Thatsächlich ist dem Zeugen eine Ablegung der Weichte jedoch möglich gewesen.

Auch Zeuge Billig bekundet, daß sich Didier das Recht vorbehalten habe, ihm die Sterbefragmente zu verweigern, wenn er eine nationalliberale Versammlung besuche. Zeuge Pfarrer Didier erinnert sich der Vorgänge nicht mehr genau; er habe sein Bedauern wegen der Verweigerung der Kommunion ausgedrückt.

Zeuge Bürgermeister Offermann aus Wiebelskirchen darf nur über das befragt werden, was er „als Privatmann“ gethan. Er hat also „als Privatmann“ durch seinen Sekretär festgesetzt, wie die Leute gewählt haben und hat das Ergebnis an die Bergwerks-Verwaltung mitgeteilt, das heißt nicht etwa der Direktion, sondern nur der Inspektion, soweit diese Beamten, soweit Zeuge weiß, Mitglieder des nationalliberalen Vereins waren. Die Frage nach den Gründen der bürgermeisterlichen Mißbegierde wird nicht beantwortet.

Unterbesten hat sich Kaplan Dabach, der mit dem Angeklagten und den Verteidigern eifrig korrespondiert, auf die Anklagebank gesetzt, um sich besser verständigen zu können. Zeuge Steiger Kurz sagt aus, daß 18—20 Mann ungefähr ein Jahr nach der Wahl verlegt worden seien, aber nicht mit Rücksicht auf ihre politische Stellungnahme.

Zeuge Franz Rufing, Bergmann, sagt aus, daß sein Kollege Aug. Braun ihm gesagt habe, die Vergleute würden beobachtet, wenn Prietze nicht gewählt würde, würden sie alle verlegt. Am andern Tage wurde er (Rufing) zum Pastor Windscheid gerufen, dem er die Äußerungen erzählte.

Sociales.

Erhebung über Manganvergiftungen. Zu zahlreichen Fällen sind schwere Erkrankungen der beim Mahlen von Braunstein beschäftigten Arbeiter durch Einatmen von Manganstaub festgestellt worden. Wir haben mehrfach darüber berichtet.



# Partei-Nachrichten.

**„In freien Stunden“.** Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Von dieser illustrierten Wochenchrift, die im Verlage unserer Parteibuchhandlung Vorwärts erscheint, ist jetzt der 14. Band erschienen. Er enthält die Romane „Die Regulatorien in Arkanias“ von Friedrich Gerstäcker und „Kamuntcho“ von P. Loti. Außerdem aus der Romankategorie unseres alten Parteiveteranen Robert Schöndel. „Aus dem Leben der Enten“: „Moorland“ und „Es hängt Gewicht an Gewicht“ und zwei kleine Beiträge: „Der belagerte Dichter“ und „Der halbe Asopos“ von Moriz Heim. Neben diesen hervorragenden Werken volkstümlicher Erzählungsart enthält der Band noch viele kleine unterhaltende und belehrende Artikel. Der Herausgeber hat sich die Aufgabe gestellt, mit „In freien Stunden“ die unbeschreiblich öde und geistlose Schundliteratur aus den Arbeiterkreisen zu verdrängen. Der vorliegende Band beweist wiederum das Geschick, der gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Gerstäcker, der Verfasser des Hauptromans, hat ein abenteuerreiches Leben geführt und was er gesehen und erlebt, hat er in seine Romane so farbenprächtigem Bildern und lebendigen Szenen verflochten. Die künstlerisch vollendeten Illustrationen des Münchener Malers J. Damberger ergänzen die Darstellung des Erzählers. „Die Regulatorien in Arkanias“ ist ein Volksroman im besten Sinne des Wortes. „Kamuntcho“ ist ein Liebesroman von feiner Seelenmalerei, der sich in den romantisch-wilden Bergen des Baklanlandes abspielt. Durch die Verbreitung guten Lesestoffs kann die verbreitete Pest der Schundliteratur bekämpft werden. Deshalb sollten Arbeiterinnen und Arbeiter die weiteste Verbreitung der Wochenchrift „In freien Stunden“ in den Kreisen ihrer Freunde und Familien unterstützen. Wir empfehlen unseren Lesern den vorliegenden Band, der auch ein geschmackvolles Weihnachtsgeschenk ist, und außerdem den Abonnenten auf die Wochenhefte, die zum 1. Januar mit zwei neuen Romanen „Die Flucht der Waisensöhne“ von Fr. Gerstäcker und „Gabriele Lambert, der Galeerensklave“ von Alexander Dumas erscheinen.

**Gemeindevahlen in Baden.** Bei der Gemeinderatswahl in Rietheim bei Karlsruhe wurden fünf Socialdemokraten und ein Gegner gewählt. In Freudenstadt erlangten damit die Mehrheit im Gemeinderat. Bei den Bürgerausschusswahlen in Rietheim wurden 21 Socialdemokraten und 12 Nationalliberale gewählt.

## Dolizellisches, Gerichtliches usw.

**Wegen vorzeitiger Veröffentlichung von Frageheften** (Verurteilung des Amtsbeamten) wurde der verantwortliche Mediziner bei „Dresdener Volksrecht“, Genosse Mehrlein zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

## Kommunales.

**Der Ausschuss zur Vorprüfung der Wahl des Stadtverordneten Kern** hat gestern mit vier Stimmen (Casel, Herms, Nischelet, Nobler) gegen drei Stimmen (Lübbecke, Marggraf, Stadthaus) sich für die Ungültigkeit der Wahl des Stadtverordneten Kern erklärt. Das Plenum wird sich mit der Wahl am 20. d. M. beschäftigen. Tritt es dem Vorschlag seines Ausschusses bei, so tritt es einem so ungeradeen Beschluss bei, wie ein gleicher auch im Schulbuch des Kreisraths wohl kaum anzutreffen sein dürfte. Alle Ausschussmitglieder waren darüber einig, daß alle Protestpunkte mit Ausnahme des auf die Aussprache des Namens Kern teils wissenschaftlich ungenaue, teils unerblickliche Punkte betreffen. Sie waren auch darin einig, daß der Wahlvorsteher Koblitz zu Unrecht in der ersten Abteilung des 17. Gemeinde-Wahlbezirks bei acht oder neun dem Namen Kern ähnlicher Namen sich nicht danach erkundigt hatte, wer die Benannten seien, wo sie wohnen usw., sondern einfach für — ungültig erklärt hatte. Trotzdem lehnte der Ausschuss einen von socialdemokratischer Seite gestellten Antrag ab, durch Instruktion dahin zu wirken, daß ähnliche Unregelmäßigkeiten in Zukunft unterbleiben. Die Ungültigkeitserklärung der Wahl will der Ausschuss aus folgendem Sachverhalt in der zweiten Abteilung ableiten, über den eine umfangreiche Beweisaufnahme stattgefunden hat. Auf der Bekundung des Wahlvorstehers, Bezirksvorstehers Marx, des stellvertretenden Wahlvorstehers Lehrers Klose und des Bezirksvorstehers-Stellvertreter Papajewski haben eine Reihe Wähler — etwa 20 bis 30 — meist mit einem Zettel in der Hand statt Kern ähnlich klingende Namen, wie Kernin, Karzin, Kerichin, Kerfin, Karzin und Karpin genannt. Sie sind dann befragt: also Kernin? oder ähnlich. Als gewählt ist dann ohne Protest irgend eines Mitgliedes des Wahlvorstandes Kernin bezeichnet. Freisinnige Eisenbahner und in anderer Weise für die Wahl des freisinnigen thätigen Wähler behaupten, es habe beim Aussprechen des Namens Kernin als Kernin keine Rücksprache stattgefunden, es seien auch Namen wie Karzin, Kerfin, Karin und Kerpin genannt, aber als Kernin protokolliert. Hierin erklärte die Mehrheit des Ausschusses eine erhebliche Unregelmäßigkeit der Wahlhandlung, ja einige eine Beeinträchtigung der Wähler. Vergeblich wies die Minderheit auf folgendes hin: diese Jungen können nur belunden, was sie gehört zu haben glauben, während der Wähler ihnen den Rücken drehte. Kein einziger hat substantiiert anzugeben vermocht, welcher Wähler dem eigentlich einen anderen als Kernin gewählt habe oder habe wählen wollen. Nach dem Geset. und der Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts (Band 31 und 34 und preussisches Verwaltungsblatt Band 15) habe lediglich das pflichtgemäße Ermessen des Wahlvorstandes zu entscheiden, wenn der Betreffende die Stimme gegeben habe und was er meine, und dies zu protokollieren. In allen Fällen ist ohne Einspruch irgend eines Wahlvorstandesmitgliedes Kernin als gewählt protokolliert. Wenn das Ermessen eines freisinnigen Wahlmittees statt des Wahlvorstandes für solche Entscheidung maßgebend sein sollte, so läme das einer herabsetzenden Vorentscheidung des Wahlvorstandes gleich. Die Behauptungen der vielleicht schwerhörigen Protestierer über den angeblich falschen Jungenzettel des einen oder anderen Wählers seien völlig unerschüssig. Ein Beugen der provinziell verschiedenartigen Ansprachen oder des falschen Ablegens sei illegal und unzulässig. Der Wahlvorsteher habe ebenso berechtigt wie verpflichtet, sich pflichtmäßig davon überzeugt, ob Kernin gewählt werden sollte und den Namen nach dem bezeichnenden Ergebnis dieser Prüfung als Kernin eingetragen. Half alles nichts — da der Protest von freisinnigen Vertrauensleuten eingereicht ist, hatte er trotz seiner offensbaren Sinnlosigkeit Erfolg. Man darf gespannt darauf sein, ob das Plenum durch einen ähnlichen Beschluß dem Ober-Verwaltungsgericht Gelegenheit geben wird, dem Berliner Freisinn darzulegen, daß formalistische rabulistische Wortklauberei dem Gesetz widerspricht.

## Lokales.

### Weihnachtsspenden für Crimmitschau.

Die Fabrikanten wollen dafür sorgen, daß die Crimmitschauer Ausgesperrten in diesem Jahre kein Weihnachten feiern können. Was in ihrer Nacht liegt, haben sie ja auch gethan, um ihren Willen in die That umzusetzen, und Stadtrat und Amtshauptmannschaft haben bekanntlich die „christliche“ Absicht der Unternehmer durch das Verbot der Weihnachtsfeier verständnisvoll gefördert. Die werthigste Solidarität des gesamten deutschen Proletariats hat aber einen dicken Strich durch die von einer blindwichtigen Unternehmerrasse aufgestellte Meinung gemacht. Trotz Fabrikanten- und Polizeiwillkür werden die Crimmitschauer Arbeiterfamilien ein Weihnachtsfest feiern, und der Weihnachtsabend wird ihnen reichlicher — gedacht werden, als sie ihn selbst sich hätten herrichten können, wenn sie zu den von den Unternehmern diktierten Bedingungen in die harte Fron der Fabrikarbeit zurückgekehrt wären. Die Arbeitsblätter der Ausgesperrten sorgen dafür, daß die Crimmitschauer nicht

nur ihr Fest feiern, sondern daß sie auch darüber hinaus den Kampf den ihnen die Fabrikanten aufgedrungen haben, unermüdet fortsetzen können.

Die Sammlungen, welche die Berliner Arbeiterkassen zu Gunsten der Crimmitschauer Ausgesperrten ins Werk gesetzt hat, fließen nach wie vor reichlich. Allein am vergangenen Sonnabend, Sonntag und Montag zusammen sind gegen 20000 M. bei der Berliner Gewerkschaftskommission abgeliefert worden. Aber nicht nur in der Vergabe von Barmitteln, sondern auch in der Spende von Gegenständen für die Weihnachtsfeier der Ausgesperrten bethätigt sich die Hilfsbereitschaft der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen. Wenn auch die eigentlichen Weihnachtsgaben bei weitem nicht in so reichem Maße einlaufen wie die Gelder, so hat sich doch im Cigarrengeschäft von Horst während der letzten Tage eine beachtenswerte Sammlung derartiger Spenden angehäuft. Außer mancherlei nützlichen Gegenständen, wie Kleidungsstücken und dergleichen, sind es besonders Spielsachen, die gesendet werden. Nicht durch große Mengen oder hohen Geldwert fallen die Weihnachtsspenden auf, sie sind vielmehr den Verhältnissen der Geber entsprechend, im einzelnen recht bescheiden. Aber was diesen Weihnachtsgaben einen hohen Wert verleiht, das ist der Instanz, daß hier die Armut von dem wenigen, was sie ihr Eigen nennt, noch etwas erübrigt, um den bedrängten Klassenossen in Crimmitschau das Weihnachtsfest verschönern zu helfen. Besonders sind es Proletarierfrauen, die hier ihre werthigste Nächstenliebe bezeugen. Sie bringen Kuppen, die sie selbst hübsch und geschmackvoll angefertigt haben, und so trägt manche Proletarierin, die an barem Gelde nichts übrig hat, durch ihre Arbeit dazu bei, daß unter den Ausgesperrten helle Weihnachtstrenne verbreitet werde. Eine Frau brachte eine hübsche Puppe, welche die eigne zwölfjährige Tochter vor einem Jahre zu Weihnachten bekommen hatte. Das Kind muß auch schon für den Erwerb arbeiten und hatte deshalb keine Zeit mehr, mit der Puppe zu spielen, und deshalb schenkt sie das eigne Spielzeug einem noch ärmeren Weiberkinde. Zwölf Kassen aus Adlershof landeten eine gemeinsame Spende von 51 Stück Spielsachen, 30 Pfefferkuchen und zwei Dänen Käse nebst einem Vegeltreiben, worin sie ihrer Entrüstung über das Verbot der Weihnachtsfeier in Crimmitschau Ausdruck geben.

Das sind nur einige Beispiele aus der größeren Zahl ähnlicher Fälle.

So vereint sich proletarisches Klassengefühl mit wahrer Nächstenliebe, so finden selbst arme Arbeiter und Arbeiterinnen noch Gelegenheit, den bedrängten Brüdern beizuhelfen, und so wird das Fest der Liebe, welches christliche Fabrikanten, bestärkt durch das Vorgehen der Behörden eines christlichen Staates, ihren Lohnslaven bereiten wollten, dennoch gefeiert. Die Solidarität des gesamten Proletariats deckt den Crimmitschauer Ausgesperrten den Weihnachtstisch, die Bruderliebe der Klassenossen zündet ihnen die Weihnachtsterzen an trotz Unternehmern und Polizei.

Wer noch in der Lage ist, Weihnachtsgaben für die Ausgesperrten zu spenden, möge sie im Cigarrengeschäft von Horst, Engel-Str. 15 (Gewerkschaftshaus), abliefern, sie werden von dort als Eigentum an ihren Bestimmungsort gesandt.

Die städtische Sparkasse besitzt für Rückzahlungen an die Einleger nur eine Stelle (für schwarze und rote Bücher die in der Vorstraße 7/8), wogegen für Einzahlungen rund 90 über die ganze Stadt vertheilte Annahmestellen bestehen. Jede dieser letzteren nimmt, ohne sich auf bestimmte Kassentunden zu beschränken und ohne Rücksicht auf die Wohnung der Sparers, Einzahlungen auf jedes Buch, auch auf neuanzulegende Bücher, entgegen. Selbstverständlich leitet hinsichtlich der Einzahlungen an die Annahmestellen die Stadtgemeinde die gleiche Gewähr als bei Einzahlungen an die Hauptstellen. Auch sind die Verwalter der Annahmestellen gleich den Beamten der Sparkasse zur Verschwiegenheit verpflichtet. Dazu kommt, daß die Sparers bei der Benutzung der Annahmestellen den oft weiten Weg zur Hauptstelle vermeiden, und die Abfertigung dort unerschwerlich vor sich geht. Da, dessen ungeachtet, so schreibt uns das Kuratorium der städtischen Sparkasse, erfahrungsmäßig noch nicht die Hälfte aller Einzahlungen bei taffe, erfahrungsmäßig noch nicht die Hälfte aller Einzahlungen bei den Annahmestellen geleistet wird, sieht sich das Kuratorium der Sparkasse mit Mühsal auf die leider häufig unermöglichte schnelle Abfertigung der in den Hauptstellen erscheinenden Sparers veranlassen, das Publikum zu erforschen, forsan die Einlagen möglichst in allen Fällen bei einer Annahmestelle zu leisten. Dies ist im allgemeinen Interesse der Beteiligten dringend wünschenswert. Einmal mindestens kommt jeder Sparers in die Lage, Abhebungen von seinem Guthaben zu bewirken, vielleicht zu einer Zeit, wo dringende Umstände, Not oder Krankheit ihm jede Minute kostbar machen. Welche Sorge und Wein muß er dann erleiden, wenn er an der Kasse eine Stunde oder noch länger zu warten hat, bis die vor ihm erschienenen Personen ihre Einzahlungen bewirkt haben! Ist es nicht eine allen Sparern zu gute kommende Maaßnahme, sich gegenseitig die Benutzung der beliebigen Einrichtungsstellen der Sparkasse zu erleichtern? Jeder handelt für sich selbst, wenn er Einzahlungen grundsätzlich bei den Annahmestellen leitet. Das Kuratorium der Sparkasse will gern vermeiden, daß die Hauptstellen bei allzu großem Andrang zeitweilig geschlossen werden müßten, ist dagegen jederzeit bereit, die Annahmestellen nach Bedarf weiter zu vermehren. Es sei also hiermit nochmals darum gebeten, Einzahlungen zur Sparkasse nur an die Annahmestellen zu leisten.

**Die Umfassener.** Der Stadtverordneten-Ausschuss zur Vorbereitung der Magistratsvorlage über die Herabsetzung der Umfassener hat Montagabend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Langerhans und in Gegenwart des Oberbürgermeisters Rirschner und Stadtkammerers Raas sowie des Stadtrats Tourbi mit acht gegen vier Stimmen beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung die Annahme der Vorlage vorzuschlagen. Die Vorlage sieht die Erhöhung der Umfassener auf 1 Proz. für Bedatte und 2 Proz. für unbedante Grundstücke vor, das heißt eine Verdoppelung der jetzigen Steuer. Zum Berichterstatter wurde der Stadtverordnete Rechtsanwält Galland gewählt. Die Vorlage wird die Stadtverordneten-Versammlung in der nächsten Sitzung in der nächsten Woche, der letzten vor Renjahr, beschäftigen.

**Ein Geisteskranker** verurteilte vorgestern im Oprenhause Anstalt. Während der Vorstellung spielte der im zweiten Rang sitzende ehemalige Mittelschullehrer T. mit einem geladenen Revolver auf einen andren Theaterbesucher. T. wurde sofort aus dem Hause entfernt und von zwei Schaulustigen auf die Waage des 2. Polizeireviere gebracht, wo ein Arzt feststellte, daß er gemeingefährlich geisteskrank ist. Er ist nach Dalldorf gebracht worden.

**Auf dem Bau tödlich verunglückt.** Montagnachmittag half der 31 Jahre alte Arbeiter Hermann Schellack aus dem Hemmisdorferstr. 24 auf dem Neubau Kamerunerstr. 40 beim Ballenlegen für den vierten Stock. Dabei stürzte er rückwärts ab, schlug auf einen Balken, der auf dem Hofe lag, auf und blieb mit zerhacktem Schädel tot liegen. Die Leiche wurde von der Revierpolizei beflagnähmt und nach dem Schauhause gebracht.

**Ein gefährlicher Brand** kam gestern früh um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr im Keller des Warenhauses von Hehn u. Goldschmidt, Danzigerstr. 98, Ecke der Pappel-Allee, durch Fahrlässigkeit zum Ausbruch. Bei Anbruch der Feuerwehre brannten dort Baumaterialien, Holzwohle, Papier, Leinwand. Der dritte Dampfhydrant nahm sofort unter Leitung des Brandmeisters Antheil mehrere Schlauchleitungen vor, und es gelang, durch kräftiges Wassergeben die Flammen auf den Keller zu beschränken. Vorgestern abend wurde die vierte Compagnie nach der Schauffstraße 2 gerufen. Dort fand ein Keller in Flammen, die zum Glück bald gelöscht werden konnten. Die Ermittlungen nach der Entstehung des Brandes ergaben, daß vorsätzliche Brandstiftung die Ursache war. An zwei verschiedenen Stellen hatte der Brandstifter das Feuer angelegt. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet. Noch an zahlreichen andren Stellen hatte gestern die Feuerwehre sich zu bethätigen.

**Reim Baubeschneiden lebensgefährlich verunglückt** ist am Montagnachmittag der 60 Jahre alte Gärtner August Kany aus der Dalldorferstr. 11/12. Kany stand im Humboldthain am Strahensbaum neun Meter hoch auf einem Ast, um die Krone eines Baumes zu verjüngen. Der Ast brach unter seiner Last und er stürzte auf den Bürgersteig hinab und zog sich einen Schädelbruch zu. Der Verunglückte wurde mit einer Droschke nach der nächsten Unfallstation, und von dort mit einem Lächigen Rettungswagen nach der Charité gebracht, wo er sehr schwer daniederliegt.

**Die Tragödie in der Turnstraße**, über die mehrfach berichtet wurde, hat jetzt ihren Abschluß erreicht. Die 5 und 7 Jahre alten Anaben Bruno und Walter Lindemann, die von ihrer wahnwitzigen Mutter durch Peiliebe getödet wurden, sind auf dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde beerdigt worden.

**Einbrecher** haben in der Nacht zum Montag den Schneidermeister Donner in der Fehrbellinerstraße 77 heimgeführt. Donner, der in der Fehrbellinerstraße 20 wohnt, verließ sein Geschäft am Sonntagabend um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Am nächsten Morgen um 8 Uhr entdeckte er einen großen Verlust. Die wahrscheinlich durch eine im Hause gelegene Schankwirtschaft den Weg nach dem Hausausgang erbrachten die hier unter der Treppe gelegene Kellertür, drangen vom Keller aus durch die Falltür in den Laden ein und erbeuteten aus diesem und der Werkstatt für 1000 M. fertige Anzüge und Stoffe, aus dem Schrankfenster zwei Regenummäntel und aus der Kasse 98 M. bares Geld. Der Einbruch ist wahrscheinlich um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr nachts ausgeführt worden; denn um diese Zeit hörte ein Dienstmädchen im ersten Stock ein Geräusch und auch ein Hund schlug an.

**Ein schwerer Unglücksfall** hat sich gestern früh in der Bergstraße in Rixdorf ereignet. Der dortselbst wohnende Arbeiter Hjan befand sich gegen 1 $\frac{1}{2}$  Uhr nachts auf dem Wege nach seiner Wohnung und wollte vor dem Hause Bergstraße 55 den Fahrdrumm kreuzen. Er lief um einen in der Richtung Weig fahrenden Straßenbahnwagen herum, ohne zu beachten, daß auf dem Nebengeleise ein Gegenwagen der Linie 48 herangefahrt kam. Der Arbeiter lief blindlings gegen die Seitenwand der Vorderplattform, wurde zur Seite geschleudert und fiel zu Boden. Er, der besinnungslos blieb, hatte einen komplizierten Schädelbruch erlitten; er wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

**Mit dem gestrigen Tage** hat bei dem Palet-Postamt der eigentliche Weihnachtverkehr begonnen. Zur Bewältigung der Paletmengen wurden bereits 100 Kramern in den Tagesbestellbüro gezogen. Am heutigen Tage wird der Bagemarkt der Berliner Paletpost um weitere 50 Kramern verstärkt und gleichzeitig 500 Mann Hilfspersonal eingestellt werden. Vor einigen Tagen ist auch die neue Palet-Verladestelle des Lehrter Bahnhofes eröffnet und in vollem Umfange in Betrieb genommen worden. — Die ausgedehnte Ausladerrampe ermöglicht die gleichzeitige Entladung von zehn Postwagen und kann infolgedessen die Abfertigung der eintreffenden Postzüge wesentlich schneller erfolgen, als bisher.

**In dem Betriebe der Stadt- und Ringbahn** wird während der Weihnachtsfeiertage der gewöhnliche Sommer-Sonntags-Fahrplan in Kraft treten. Im Stadtbetriebe zwischen den Stationen Schleißer Bahnhof-Charlottenburg werden die Züge in Abständen von 2-3 Minuten, zwischen Stralau-Rummelsburg-Weißend in Abständen von 5-10 Minuten verkehren. Der Södring erhält eine wesentliche Verstärkung in der Richtung Halensee-Charlottenburg-Schleißer Bahnhof-Rixdorf und umgekehrt. Es werden nach jeder Richtung hin und her sechs Züge, auf dem vollen Södring stündlich vier Züge abgefahren werden. — Der Vorkehr erhält gegen den Wochentagsverkehr eine geringe Einschränkung. In den Morgenstunden folgen sich die Züge nur in Abständen von einer halben Stunde und erst von mittags 1 Uhr ab wird ein 15 resp. 10-Minuten-Verkehr hergestellt werden. — Für die Richtungen Grünwald und Grünau bleibt der Wochentags-Fahrplan bestehen. Im Vorortverkehr werden Sonderzüge nach Bedarf eingestellt.

**Märchenbücher und Bilderbücher.** Welches Kinderherz schlägt nicht höher, wenn es auf dem Weihnachtstisch ein Bilderbuch vorfindet, mit den vielen Tieren, Bekannten und unbekanntem, aber mit den Szenen aus dem häuslichen Leben, in denen die Mutter ihre weichen Sprichlein zu Augen und Frommen der Kinder vorträgt. Welchen Jubel aber erst erweckt ein Märchenbuch, mit den von Grimm gesammelten Volksmärchen, oder den phantastischen Märchen Hauffs oder Anderlens. Ein ganz besonderes Vergnügen aber wird bei Anaben erweckt durch den Robinson, Rindshausens Reisen oder gar die Lederstrumpf-Erzählungen. Alle diese Bücher haben, wenn sie nicht durch die Spekulation verbannt und wenn sie durch gute Bilder illustriert sind, einen hervorragenden erzieherischen Wert. In unserer Buchhandlung Lindenstr. 69 finden sich alle diese Herrlichkeiten und werden bei Bedarf zur Auswahl empfohlen. Auch die im Gewerkschaftshause angelegten Bücher sind vorrätig.

**Die Urania** schafft mit Eifer und Umsicht, um für ihre Bestrebungen immer von neuem das Interesse der Berliner Bevölkerung zu wecken. Es sind jetzt vierzehn Jahre, daß das Institut besteht, und in der bunten Fülle der Ausstattungsberichte, die uns seitdem als Spiegel der Natur vorgeführt worden sind, mußte sich manches wiederholen, mancher Gedanke in neuer Variation entwickelt werden. Aber dennoch gelang es zumeist, in ansprechender, unterhaltender Rede die Wissbegier bei denen, die überhaupt der Natur ihren Sinn zuzuführen mögen, in neue Richtungen zu lenken. In dem gestern zuerst gehaltenen Vortrag „Der Erdball als Träger des Lebens“ erzielte gewiß hin und wieder ein Bild, das wir ähnlich schon bei andren Gelegenheiten gesehen hatten, und doch ging so ein frischer Zug durch das Ganze, als ob uns völlig neue Weisheit verkindet worden wäre. Das mag vor allem an dem Verfasser des Vortrages liegen. Denn Wilhelm Bölsche versteht wie wohl selten einer, schwierige Probleme der Wissenschaft nicht allein verständlich zu machen, sondern uns auch mit allen Fasern an den Gegenstand, den er in die Hand nimmt, zu fesseln. Seine Schriften sind zu lesen wie liebe Märchen der Kindheit; wie viele in fälschlichen Worten einen tiefen Sinn enthalten, so entzückt auch unser naturwissenschaftlicher Dichter die kleine und die große Welt rings um uns her. Er nimmt die Mutter Natur bei der Hand, wenn sie bei guter Laune ist, führt sie vorher zu beteden, daß sie ein wallend weißes Gewand anzieht und sich einen bunten Blumenkranz ins Haar flücht und lockt ihr dann im mondalenen Wandern die wunderbarsten Geheimnisse ab. In unserm Vortrag erscheint das Leben, wie es als uralte ewige Kraft durch den Weltraum daher kommt, sich auf der Erde niederläßt, sobald diese ihm nur in irgend einem Winkel eine Stätte bietet, und dann in millionenfachen Formen sich allen verheerenden Gewalten zum Trost ausdehnt. Der Luft, dem Wasser und der Erde entwenden taufend Reime sich im Troden, Feuchten, Warmen, Kalten. Wir sehen das Leben in seiner niedersten Form in Meeresthieren, es erscheint uns in der Tiefe unter tausend Atmosphären Druck, auf der Korallenbank und in der Tropfsteingrotte. Und dann überlegen wir wieder die Geschichte der Erde; die Riesentiere, die Jabelgestalten der Vorwelt starren uns an, die Schreden der Eiszeit, und mitten in dieser entsetzlichen Wüstenei erscheint ein Wenigpaar, das mit dem Griffel in der Hand die groteske Gestalt des Mammoth absondert: das erste der Kunst dargebrachte Opfer. Dann durchwandern wir im zweiten Teil des Vortrages die Erde der Gegenwart. Die Kratz und Luer geht es, von der stürzenden Lunden zum Südpol, von den heißen Quellen des Notomahana auf Keneseland zu den Riesendünen von Parigosa in Kalifornien, von der Hohegebirgsmatte zur afrikanischen Wüste. Dichter, Recitator und Dekorationsmaler teilen sich in den Dank, den sie sich in reichem Maße erworben haben, wenn der gut zweifelhafte Vortrag zu Ende ist. Unter den Dioramen und Wandbildern sind einige von überwältigender Schönheit.



**Theater.** In den beiden Schiller-Theatern gelangen während der drei Weihnachts-Feiertage in zwölf Vorstellungen neun verschiedene Stücke zur Aufführung. Im Schiller-Theater O. (Wallner-Theater) geht Freitagabend „College Crampton“, am Samstagabend „Die Stützen der Gesellschaft“, Sonntagabend „College Crampton“, am Sonntagabend „Die Ehre“, Montagabend „Kantatena“, am Dienstagabend „Der Bibliothekar“ in Szene. Im Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelm-Theater) wird Freitag, Sonnabend- und Sonntagabend „Der Compagnon“, am Montagabend „Der Pfarrer von Kirchfeld“, am Dienstagabend „Was ihr wollt“ und am Mittwochabend „Im weißen Rössl“ gegeben. — Central-Theater. An den drei Feiertagen gelangt jeden Abend „Der Kasperl“ zur Aufführung, mit den Sängern Eduard Steinberger und den beiden Kindern Hansi Hanke, Annie v. Babos. Als Nachmittags-Vorstellungen werden am ersten Feiertag „Die Fledermaus“ mit Mia Berber als „Adele“, am zweiten Feiertag „Der Vettelstudent“ und am dritten Feiertag „Die Geisha“, mit Mia Berber als „Mimosa“ gegeben. — Direktor Ferenczy hat mit Frau Mia Berber, deren Vertrag für das Central-Theater nächsten Herbst abläuft, einen Vertrag auf weitere zwei Jahre abgeschlossen, so daß diese beliebte Künstlerin vorläufig noch einige Jahre Berlin erhalten bleibt. — Im Bellealliance-Theater findet heute, Mittwochabend 7½ Uhr, unter der Direktion Arndt u. Schönfeld die Eröffnungsvorstellung statt. Die große Ausstattungsspeise „Der reichste Berliner“ enthält vier Bilder: „Nuss in der Frühlingluft“, „Berlin, Stettin und Krotoschin“, „Das Schwimmfest“ und „Der reichste Berliner“. Die Vielleirolle spielt Fridy Selmerding, die weibliche Hauptrolle Gerda Walde; sonst sind in Hauptrollen die Damen Elise Wamovius, Helene Vallot und Elise Scholz, und die Herren August Reiff, Heinz, Gordon, Arthur Dinkler, Eudis Wiers und Ernst Kettner beschäftigt. Die durchweg neue Musik ist von Einödshofer und Schmidt komponiert, die Ausstattung von Hugo Baruch u. Co. Donnerstag (Heiligabend) bleibt das Theater geschlossen. In allen drei Weihnachts-Feiertagen gehen um 8 Uhr nachmittags bei kleinen Preisen Vorstellungen in Szene. Am 25. „Rag und Moris“, am 26. „Die Hauslehrer“ und am 27. „Dorf und Stadt“. In allen Abenden „Der reichste Berliner“.

**Kinder.** Der dritte vollständige Ausnahmestück am dritten Weihnachtsfeiertage (Sonntag den 27. Dezember) im Saale des Nealgymnasiums heißt „Weihnachten“. Er beginnt um 6½ Uhr. Instrumentalvorträge werden mit Recitationen abwechseln. Eine Sängerin singt Weihnachtslieder. Auch Kinder haben zu diesem Abend Zutritt. Eintrittskarten a 30 Pf. sind sowohl für Erwachsene als auch für Kinder in der Expedition des „Vorwärts“, Prinz-Sandjersstraße 7, zu haben.

### Aus den Nachbarorten.

Die in den amtlichen Nachrichten der Charlottenburger Armenverwaltung veröffentlichten Jahresberichte der Stadtdärzte enthalten manche interessante Daten. Epidemische Krankheiten sind nahezu überall nur in ganz geringem Umfange, in einzelnen Bezirken überhaupt nicht aufgetreten; aus einem Bezirke wird das im Gegenzug zu der eignen Privatpraxis des Berichtenden besonders hervorgehoben. Auch die Sänglingsherblichkeit hielt sich überall in mäßigen Grenzen. Die Zahl der behandelten Kranken hat, wie ein Vergleich mit dem vorigen Jahre zeigt, wesentlich zugenommen. Ein Bericht weist zur Erklärung auf den allgemeinen schlechten Gesundheitszustand der Armenbevölkerung des Bezirkes, ein anderer auf den Mangel an guter und ausreichender Nahrung und die zum Teil überaus schlechten Wohnungsverhältnisse des Bezirkes hin: in ganz neu erbauten Häusern laufe von den Wänden das Wasser herab, und die feuchten und stockigen Wohnungen seien die Ursache zahlreicher rheumatischer Leiden. Ein anderer Bericht weist darauf hin, daß sich der Kreis der Personen, die die Hilfe des Stadtdärztes in Anspruch nehmen, anscheinend vergrößere und daß die Hilfe jetzt meist frühzeitig nachgesucht werde; auch für die Halbtierkinder werde häufig ärztliche Hilfe begehrt. In einem anderen Bericht wird die zunehmende Ueberweisung schwächlicher Schulkinder durch Vermittlung der Schulärzte hervorgehoben. Manche Berichte erwähnen das außerordentlich häufige Vorkommen von Malaria und Tuberkulose: in einem einzigen Bezirke allein 16 weit vorgeschrittene Fälle, darunter 12 weibliche Kranke im jugendlichen Alter zwischen 16 und 33 Jahren. Der hier berichtende Arzt ist in solch hoffnungslosen Fällen bemüht gewesen, durch ausgiebige Gewährung von Milch und Krankenloft den Zustand wenigstens erträglich zu machen. Wichtige Erfolge der reichlichen Gewährung von Milch- und Krankenloft sowohl im allgemeinen als insbesondere bei Tuberkulose werden auch sonst mehrfach berichtet; sie sowie die Erholungsstätten werden als wertvolle Untersuchungsmittel der häuslichen Krankenpflege bezeichnet, durch deren Anwendung oft Krankenhauspflege habe vermieden werden können. In einem Bericht wird dabei auf die Schwierigkeit der Kontrolle hingewiesen, ob die verordnete Milch wirklich von den Patienten allein getrunken wird, und vorgeschlagen, wenn trotz monatelanger Betreibung von Milch, namentlich bei Kindern, der Erfolg wider Erwarten ausbleibe, vielleicht den Genuß der verordneten Milch unter Aufsicht anzuordnen. Bezüglich der Wohnungsverhältnisse stellen mehrere Berichte eine langsame Besserung fest. Ersterlich ist, daß ein Bericht in den meisten Wohnungen Sauberkeit und Ordnungsliebe der Inassen hervorhebt und zwei andere Berichtshafter wenigstens Unordnung und Vernachlässigung seltener als früher gefunden haben.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet wurde im Charlottenburger Krankenhaus das Dienstmädchen Anna Lehmann, das, wie vor einiger Zeit meldeten, Anfangs Dezember im Hause Spandauerberg Nr. 18 von einem Mädchen entbunden worden war und das Kind in einem Sandhaufen im Keller verscharrt hatte. Die Obduktion scheint demnach den ursprünglichen rege gewordenen Verdacht bestätigt zu haben, daß das Neugeborene nach der Geburt noch gelebt hat und vorläufig getötet worden ist. Die Verhaftete wurde dem Moabitser Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Neu-Weigensee begehrt am 1. Oktober 1903 das Fest seines 25jährigen Bestehens als selbständige Gemeinde. Aus diesem Anlaß ist von maßgebender Stelle aus der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß eine Ortschronik herauszugeben sei. Ein bekannter Schriftsteller in Charlottenburg hat sich bereit erklärt, unter Zuhilfenahme seines bis zu 500 Jahren zurückliegenden Materials für 500 Mark diese Zeitgeschichte unseres Dries herzustellen. Die Gemeindeverwaltung sah jedoch auf Anraten des Vorstehers von diesem Angebot ab, da der zum 1. April 1904 anzustellende beabsichtigte Schöffe sich dieser Aufgabe unterziehen soll. Die meisten Bürger von Neu-Weigensee sind zwar in der Hauptsache die nicht ganz Alteingesessenen, hegen den Wunsch, daß unsere Ortsgeschichte auch wirklich objektiv wiedergegeben werde und nicht in Schönfärberei andarte. Wenn man andererseits die in letzter Zeit von dem Eigentümer Vertens herausgegebenen Flugblätter sich zum Muster nähme, so könnte leicht eine Chronique scandaleuse zu Stande kommen. Da von der Gemeindevertretung der Mosegweg gegen Vertens beschränkt wird, so muß man allerdings abwarten, ob und wie weit er recht hat. Zu bedauern ist, daß der Verfasser des ersten Pamphlets, Gemeindeverordneter Grobe, inzwischen verstorben ist. — Die hiesige Volksbibliothek, welche sich im Mädchenkatholische Langhausstraße befindet, hat gegenwärtig rund 2500 Bände aufzuweisen; sie ist im verflochtenen Geschäftsjahre von 353 Lesern 5746 mal benutzt worden. Im ganzen wurden ca. 7000 Bände ausgeliehen. Für die Benutzung der Bibliothek sind jährlich 25 Pf. zu entrichten.

**Lichtenberg.** „Stets die Gemeinde-Arbeiter sind den unabwehrbaren Naturereignissen gleich zu rechnen!“ Die Bedingungen, unter denen das Gemeinde-Gesetz an den Konventionen Gas abgibt, sollen geändert werden. Das Kuratorium schlägt vor, die Bestimmung aufzunehmen, daß wie bei Kriegszeiten, Naturereignissen und Feuergefahr auch bei „Arbeiteranständen“ die Gaszufuhr von

der Gaslieferung und der Einhaltung der Lieferungsbedingungen entbunden sein soll. Die Gasabnehmer brauchen ja solche Bedingungen nicht zu unterschreiben, wenn ihnen diese nicht passen, meinte einer der Herren, während ein anderer auf die sich immer mehr zuspitzende „Nachfrage“ hinwies und dann die Bedenkenart von „unberechtigten Forderungen“ wieder aufmarschieren ließ. Gegen eine Stimme wurde diese Streiklausel angenommen. Vertagt wurden die Anträge der Gasanstaltsarbeiter auf Fortfall der Vierundzwanzigstundensfrist, Schaffung von Arbeiter-Ausschüssen und Gewährung der Differenz zwischen Lohn und Krankengeld im Falle der Erkrankung. Zu erstem Verlangen soll angeblich kein Grund vorhanden sein; schon heute könne, wer wolle, sich frei machen. Aber andre, die gerne 24 Stunden arbeiten wollten, daran hindern, das ginge nicht; auch fehlten dann die Ersatzkräfte. Der Arbeiter-Ausschuss koste zwar nichts aber — man wolle noch „Erwägungen“ pflegen. Die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld soll auf ihre finanzielle Tragweite geprüft werden. Ebenso das Gehalt der Laternenanstrecker.

Aus Friedrichsfelde wird uns zu dem Todesfall des polnischen Arbeiters, der infolge Rauchvergiftung erfolgte, noch mitgeteilt, daß die Leiche nach eingetretener Dunkelheit in eine Decke gewickelt und auf einem dem Totengräber gehörigen Hundewagen nach dem Kirchhofe gefahren wurde. Dieser Vorgang hat unter den Zuschauern helle Empörung hervorgerufen.

**Pankow.** Eine Erhöhung der Gehälter der Gemeindebeamten ist durch die Gemeindevertretung bereits beschlossen worden. Sie soll am 1. April 1904 in Kraft treten. Aus der Gehaltsliste haben wir hervor, daß das Anfangsgehalt des Mendanten, welches 2200 M. beträgt, in dreijährigen Zwischenräumen um je 200 M. bis auf 3800 M. steigt. In Zukunft wird Anfangs- und Endgehalt um 300 M. erhöht. Den Sekretären, bei welchen das Grundgehalt 1800 M. beträgt, soll dieses ebenfalls um 300 M. erhöht werden. Die Gehälter der übrigen Beamtenkategorien steigen in derselben Weise um 200 M. und weniger. Wenn auch die Gehaltsaufbesserung von den Beamten mit Freuden begrüßt wird, so macht sich bei den alten Beamten doch eine Mißstimmung bemerkbar, welche man begreift, wenn man hört, daß eine Anrechnung der bisherigen Dienstjahre nicht vorgesehen ist, so daß dreizehn alten Beamten drei, auch vier Dienstjahre verlustig gehen, während die erst kürzlich Angestellten in einigen Monaten Zulagen von vier- bis fünfhundert Mark zuerlangen können. Eine nochmalige Revision der neuen Gehaltsliste, in welcher man den älteren Beamten gerechtere würde nur vorteilhaft wirken. Der Gemeinde-Etat wird durch die Erhöhung der Gehälter jährlich mit 9000 M. belastet. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die „Proletarier-Beamten“, die Nachtwächter, keine Zulage erhalten, jedenfalls sind die 540 M. Jahresgehalt nach Ansicht einiger Vertreter eine genügende Befoldung, denn ein in der letzten Sitzung gestellter Antrag, den Nachtwächtern eine Gratifikation von 100 M. zuzulassen, wurde mit der Motivierung vertagt, „daß man sich die Sache reiflich überlegen müsse, denn so könne man doch mit dem Gelde nicht herumwirtschaften“.

**Friedenau.** Nach langen und breiten Vorerörterungen hat die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung einstimmig den bemerkenswerten Beschluß gefaßt, ein Elektrizitätswerk in eigener Regie der Gemeinde zu erbauen; mit der speziellen Vorbereitung der Ausführung dieses principiellen Beschlusses wurde die Beleuchtungskommission betraut und für diesen Gegenstand um zwei Mann vermehrt.

Die Beratung über diesen Gegenstand in der Gemeindevertretung entbehrte nicht gewisser größerer Gesichtspunkte, besonders der Gemeindevorsteher schwang sich zu einer anerkanntenswerten Stellungnahme der Frage: Gemeinde- oder Privatbetrieb auf. Er führte unter andern aus, daß er sich die Frage, warum Friedenau kein eigenes Werk haben solle, vergeblich vorlege. Es läge sonst aus, als ob in Friedenau alles Privatgeschäft machen müßten; wer mit diesen aber schon Verträge abgeschlossen habe, dem könne die Lust nach weiteren vergehen. Diese Lust habe sich denn auch in letzter Zeit bedeutend gelegt. Man müsse auch mal noch etwas Idealem Appetit haben, auch könne es sich hier nicht darum handeln, zu verdienen, sondern den Ort zu heben, und den Gang der Entwicklung könne die Gemeindeverwaltung selbst reiten. — Das sind sicherlich Ausführungen und Anschauungen, die sich die Vorsteher weit größerer Gemeinden zum nachstehenden Vorbild nehmen könnten.

### Gerichts-Zeitung.

An den Streit der Omnibus-Angestellten erinnerte eine Verhandlung, die gestern vor dem Schöffengericht gegen acht halbwüchsige Jungen wegen Sachbeschädigung geführt wurde. Die Angeklagten gehörten zu jenen Leuten, die durch ihr verurteiltes Verhalten die gute Sache der Streikenden gefährdeten und der Polizei zum Einschreiten Veranlassung gaben. Obendrein werden den Streikenden die Ausschreitungen, an denen sie ganz unbeteiligt sind, zur Last gelegt und bei Begründungen von Justizvorurteilen verwertet.

Die obenbenannten Angeklagten hatten sich in hervorragender Weise an den Ausschreitungen beteiligt, die im Anschluß an den Streit der Omnibus-Angestellten in der Nacht zum 2. Oktober im Wedding-Stadtteil sich abspielten und blutige Zusammenstöße mit der Polizei im Gefolge hatten. Die Angeklagten haben zugestandenermaßen die Gaslaternen erkräftert, die Flammen ausgelöscht, ganze Straßenzüge entlang die Scheiben der Gaslaternen zertrümmert, das Papier von den Anschlagkäulen herabgerissen, die Anschlagkäulen in Brand gesteckt und dazwischen Unflut mehr betrieben. Die jungen Durschen hatten keine andere Entschuldigung, als daß sie es aus Lust am Rauban gehen hätten. — Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die Thaten der Angeklagten durch eine hohe Gefängnisstrafe gesühnt werden müßten, wenn es sich um erwachsene Angeklagte handelte. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagten noch so unkeife junge Durschen sind, begnügte sich der Gerichtshof damit, ihnen einen Verweis zu erteilen und sie zu ermahnen, danach zu streben, ordentliche Menschen zu werden, und nicht durch derartige pöbelhafte Exzesse sich gegen die öffentliche Ordnung zu vergehen.

Eine Geschichte von der Liebe Lust und Leid wählte die Nähterin Helene Dumke zu erzählen, welche sich gestern wegen verführerischer Rührung vor dem zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Die bereits im 43. Jahre stehende Angeklagte entbrannte in heftigster Liebe zu ihrem fast 20 Jahre jüngeren Schneiderjungen Rag Dumke, als dieser vor etwa zwei Jahren nach Berlin kam, um hier eine Stellung als Kollaudischer anzutreten. Sie überredete ihn, zu ihr zu ziehen. Etwa ein Jahr lang lebte das Paar zusammen, dann wurde der Kesse der liebebedürftigen Tante überdrüssig und trennte sich von ihr. Von der Zeit an wurde er von der Angeklagten, die sich fest eingebildet hatte, daß der Kesse sie heiraten würde, nicht außer acht gelassen. Sie wartete des Abends vor dem Expeditionsgeschäfte, in welchem der Kesse tätig war, bis dieser den Heimweg antrat, schloß sich ihm dann an und behelligte ihn mit Heiratsanträgen. Der Kesse blieb standhaft, er ließ sich nicht erweichen. Schließlich kaufte die Angeklagte sich einen Revolver, den sie geladen stets bei sich führte; sie wollte sich, wie sie angab, vor seinen Augen erschlagen. In der Nacht zum 10. September hatte sie bis 11 Uhr auf der Straße gewartet, bevor der Kesse das Geschäft verließ. Es wiederholte sich derselbe Auftritt wie früher, sie ging neben ihm her und behelligte ihn, mit ihr die Ehe einzugehen, sie könne ohne ihn nicht leben. Er versetzte sich zu der wenig freundlichen Antwort: „Heiraten thue ich dich nicht, und wenn du im Wasser gehst oder dich aufhängst!“ Nun machte die Angeklagte eine schnelle Bewegung und rief: „Wenn du mich nicht heiratest, passierst etwas!“ Der Kesse sah einen Revolver in ihrer Hand blitzen, blüßschnell entziff er ihr die Waffe. Er nahm an, daß die Tante ihn zur Heirat hatte zwingen wollen und er in Lebensgefahr geschwehrt habe. Er erstattete Anzeige.

Vor Gericht gab die Angeklagte an, daß sie gar nicht daran gedacht habe, den Kessen zu erschlagen; sie habe sich selbst vor seinen Augen erschrecken wollen und hierauf habe sich ihre Aeußerung: „sonst passierst etwas“, bezogen. Der Staatsanwalt hielt diese Auslegung nicht der Wahrheit entsprechend, sondern beantragte gegen die Angeklagte eine Geldstrafe von 100 M. Der Gerichtshof trat aber den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Sawinski, dahin bei, daß ein Beweis dafür, daß die Angeklagte die Unwahrheit gesprochen, nicht erbracht sei. Die bedauerndwerte Tante wurde daher freigesprochen.

### Aus der Frauenbewegung.

**Köpenick.** Am Mittwoch hielt der Frauen- und Mädchen-Vereinsverein für Köpenick und Umgegend im Lokal Stippelhof seine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Bürger einen Vortrag hielt über die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Vortragende erntete für seine leichtverständlichen Ausführungen reichen Beifall. In der Diskussion sprach im gleichen Sinne der Genosse Sudrow. Unter Vereinsangelegenheiten forderte Frau Tinius auf, sich recht lebhaft an den Sammlungen für die ausgeverrteten Textilarbeiter in Grimnitzhau zu beteiligen und machte den Vorschlag, nach Schluß der Versammlung eine Leserverammlung zu diesem Zwecke vorzunehmen; bei dieser sind 11,50 M. zusammengekommen.

**Freireligiöse Gemeinde.** Freitag, den 25. Dezember, vorm. 10½ Uhr, in der Schul-Halle, Kleine Frankfurterstr. 6: Versammlung, Festvortrag des Herrn Waldeh Rausche. — Sonnabend, den 26. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, ebendortselbst: Versammlung, Festvortrag des Herrn C. Voglerr-Stellin. — Sonntag, den 27. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, ebendortselbst: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Die Unabgbarkeit der Welt.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

### Vermischtes.

**Hindernisse im Simpton-Tunnel.** Wie seiner Zeit dem Durchstich des Gotthard sich unvorhergesehene Schwierigkeiten entgegenstellten und der Bau des Tunnels wesentlich verzögert, so scheint dem Simpton-Tunnel ein gleiches Schicksal zu erblühen. Erst kürzlich wurde deswegen der Vertrag auf Fertigstellung des Tunnelnehmens geändert und der Termin hinausgeschoben, weil man auf starke Wasseradern gestoßen war, die das ganze Werk überschwemmten. Gegen dieselben Mischen hat man, wie ein Telegramm aus Brigg berichtet, neuerdings wieder anzukämpfen: Im Haupttunnel Nummer 1 des Simpton ist man auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Infolge Uberschwemmung ist der Vortrieb seit vier Wochen eingestellt. Versuche, das Wasser durch Pumpen zu entfernen, sind erfolglos geblieben. Man hofft, vom Tunnel Nummer 2 aus die Quellen anbohren zu können. Gelingt dies nicht, und sollten vielleicht noch mehr Quellen zutreffen, was nach geologischen Auffassungen sehr wahrscheinlich ist, so wird man gezwungen sein, den Vortrieb im Tunnel Nummer 1 auf der Nordseite gänzlich einzustellen. Der Durchschlag wäre dann nicht vor dem August zu erwarten. — Der Meldung über unüberwindliche Hindernisse, die sich dem Weiterbau des Karawanken-Tunnels entgegenstellten und so schwer sein sollen, daß die Gefahr eines Einsturzes bestehe, und daß deshalb eine Änderung des Bauprogramms und eine Hinausschiebung des Termins der Vollenbung bis 1908 eintreten werde, wird, einem Telegramm aus Wien zufolge, von der Eisenbahndirektion entschieden entgegengesetzt und mitgeteilt, daß als Termin der Eröffnung der 1. Oktober 1905 in Aussicht genommen worden ist.

**Lyngsjütz an einem Bürgermeister.** Aus Saag wird telegraphiert: Einem Akt der Lyngsjütz ist gestern der Gemeindevorsteher des Dorfes Hermansdorf bei Samelshoiv zum Opfer gefallen. Die Bauern, die den Gemeindevorsteher eines ungerechten Vorgehens bei der Verteilung von Kostlands-Subventionen beschuldigten, wollten sich zusammen und prügelten ihn mit Knütteln und Stöcken zu Tode. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Saager Krankenhaus transportiert, er starb aber bereits während des Transports. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

### Marktpreise von Berlin am 21. Dezember 1903

nach Ermittlungen des Hl. Polizeipräsidiums.		Marktpreise, neue D.-Gr.		Marktpreise, alte D.-Gr.	
*Weizen, gut	16,10	16,05	Starke, neue D.-Gr.	7,00	5,00
mittel	16,00	15,95	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,30
gering	15,90	15,85	do. Band	1,50	1,10
*Roggen, gut	12,85	12,84	Schmalzschmalz	1,60	1,00
mittel	12,80	12,82	Rindfleisch	1,60	1,20
gering	12,81	12,80	Hammelfleisch	1,80	1,10
†Gerste, gut	14,20	13,00	Butter	2,80	2,00
mittel	12,90	11,80	Vier	60 Stück	5,00 3,00
gering	11,70	10,60	Kartoffeln	1 kg	2,20 1,20
†Hafer, gut	15,50	14,50	Wale		2,80 1,40
mittel	14,40	13,40	Zander		2,80 1,20
gering	13,30	12,40	Hechte		2,00 1,00
Rüchstroh	3,90	3,50	Barfische		1,80 0,80
Heu	6,90	4,80	Schafe		3,00 1,40
Erbsen	40,00	25,00	Stiele		1,40 0,80
Speisebohnen	50,00	35,00	Krebse	per Schoß	15,00 3,00
Winsen	60,00	40,00			

\* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

### Witterungsübersicht vom 22. Dezember 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. p. d. 12 U.	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. p. d. 12 U.
Emmende	775	SSW	1 Dunst	—	1	Caparanda	760	SS	4 Regen	0	
Damburg	776	SSW	4 bedeckt	—	0	Feldsburg	775	SSW	1 molken	—	3
Berlin	777	SSW	2 bedeckt	1	0	Garz	769	SSW	4 Regen	—	9
Kranke W.	776	SSW	2 wolken	—	3	Überbeem					
Wilmers	775	SS	5 Nebel	—	7	Paris	770	SSW	2 bed.	—	0
Wien	778	SSW	1 bedeckt	1							

**Wetter-Prognose für Mittwoch, den 23. Dezember 1903.** Trocken und vielmal heiter, zunächst kälter bei ziemlich frischen südlichen Winden.

### Berliner Bellerbureau.

### Briefkasten der Redaktion.

Herr Hugo Belling, Vulkanwerkstätte. Wir bestätigen Ihnen gern, daß Ihre Firma in dem Artikel „Als Verkäuferin“ nicht gemeint war.

### Juristischer Teil.

Die juristische Sachkunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geschäfts: 7 Uhr.

**S. R.** Die stets, falls keine andre Vereinbarung vorliegt, am letzten des Monats. — **N. 6. 100.** Eine Frist für die Aufrechterhaltung bleibt es nicht. Sie können lediglich auf Rücknahme (eventuell durch öffentliche Ladung) klagen. Mit Rücksicht auf die Kosten ist zu solcher Klage nicht zu raten. Erst nach 30 Jahren verläßt das Rückforderungsrecht. — **Ackerkresse.** Das Schriftstück ist völlig unverbindlich, weil Verträge über Grundstückskauf zur Gültigkeit der notariellen oder gerichtlichen Form bedürfen. — **P. H. 37.** Die Wahl ist mit Rücksicht auf Erfolg anzusehen.

**E. L. 8. 1. 30.** Sie können höchstens eine Veräußerung (für den Nachtrag) durch Mitteilung an den Verlag des „Abendposters“ erwirken. 2. u. 3. Rein. — **P. 6. 30.** Wegen der noch nicht länger als ein Vierteljahr rückständigen Steuern ist Verharren zulässig. Falls der Arbeitsgeber trotzdem den Lohn aus, so legt er sich der Gefahr einer Doppelzahlung aus. — **D. 100. 1.** Das Borgrecht Ihrer Frau können Sie durch eine notariell oder gerichtlich beglaubigte Eingabe an das Güterrechtsregister aufheben. Ein Beispiel hierfür finden Sie S. 225 Nr. 30 des dem in den hiesigen Verhältnissen ausliegenden „Abendposters“ angehängten Führers. 2. Gebrauch ist nur strafbar, wenn die infolge des Gebrauches geschiedenen und vom schuldlosen Ehegatten Straftrag gestellt wird. Strafhöhe 1 Tag bis 6 Monate Gefängnis. — **H. 3. 1000.** Mit dem 31. Dezember d. J. — **S. 1000.** Wenn Sie innerhalb sechs Wochen nach dem Todesfall durch eine gerichtlich oder notariell beglaubigte Verzichtserklärung auf die Erbschaft verzichten und den Verzicht innerhalb dieser Zeit an das Nachlass-







Gewerkchaftliches.

Für die freitenden und ausgesperrten Weber in Grimmitzschau...

List of names and addresses of weavers in Grimmitzschau, including names like Teller, Jäger, and others.

List of names and addresses of various workers and associations, including names like Fiedler, Schiller, and others.

List of names and addresses of workers and associations, including names like Fiedler, Schiller, and others.

Text regarding the Berlin Workers' Commission and its activities.

Text regarding the Berlin Workers' Commission and its activities.

Theater listings for various venues including Opernhaus, Schauspielhaus, and others.

Theater listings for Central-Theater, Neues Theater, Kleines Theater, and others.

Urania advertisement for a cast of Panopticon, featuring a picture of a man and text about the show.

Schiller-Theater advertisement for a performance of 'Die Stützen der Gesellschaft'.

Cirkus Schumann advertisement for a performance of 'Babel'.

Cirkus Busch advertisement for a performance of 'Grosser Gala-Abend'.



# Luisen-Theater.

Abends 8 Uhr:  
Nachm. 3 Uhr zu ganz kleinen Preisen:  
**Schneewittchen und die 7 Zwerge.**

# Othello.

Donnerstag: Geschlossen.  
Freitag: **Romeo und Julia**.  
Abends: **Der Reichwender.**  
Sonnabend: **Die Jungfrau von Orleans.**  
Abends: **Der Hühnerbäcker.**  
Sonntag: **Reif-Reiflingen.**  
Abends: **Das Kästchen von Helibrom.**

# Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Limmerstraße.  
**Biscotte.**

# Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.  
Mittwoch u. Donnerstag: Geschlossen.  
Freitag:  
Nachmittag 3 Uhr, Parfett 60 Pf.  
**Der Mann mit der eisernen Maske.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Spiel des Oberbairischen Bauern-Theaters.  
**Die Bergfexen.**

# Deutsch-Amerikanisches Theater.

Röhlertstr. 67, Stef. Vannombrücke.  
Abends 8 Uhr:  
Gastspiel **AD. PHILIPP.**  
Zum **116. Male:**  
„Ueberr grossen Teich.“  
In allen drei Weihnachts-Feiertagen:  
Nachmittags-Vorstellungen:  
**Ueberr grossen Teich.**  
Jeder Erwachsene 1 in Kind frei.  
Billetts jetzt schon zu haben.

# Passage-Theater

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.  
**Berlin hat wieder seine Sensation!**  
**Mortonellos**  
**Enthauptung einer lebenden Dame!**  
Ausserdem 14 neue erstklassige Nummern:  
**Pertina, Lucia della Sera, Hasson u. Jenny etc. etc.**

# Casino-Theater.

Lehringstr. 37, Anf. 8, Sonnt. 7 1/2, 8 Uhr: **Weihnachtslieder.**  
8 1/2 Uhr: **Nascha Melitta - Lora-Quartett.**  
**Corradini.**  
9 1/2 Uhr: **Der verkaufte Sohn.**  
Am dritten Feiertag nachm. 4 Uhr: **Festvorstellung.**

# Fröbel's Allerlei-Theater

fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.  
Zuführer: **Wilhelm Fröbel.**  
In allen drei Feiertagen:  
**Grosse Fest-Vorstellung.**  
Am zweiten Feiertag:  
**Norddeutsche Sänger.**  
Grosses Weihnachts-Programm.  
Nach der Vorstellung:  
**Großer Extra-Fest-Canz.**  
Anfang der Vorstellung: 7 Uhr, Tanz 10 Uhr.  
Am Silvester-Abend:  
**Gemütliche Silvester-Feier.**  
Familien Maskenball.

# W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.  
Brunnenstrasse 16.  
Heute: **Geschlossen.**  
Wiedereröffnung:  
**Am ersten Feiertage!**  
In allen drei Weihnachts-Feiertagen:  
**Große Fest-Vorstellungen.**

# Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.  
Vom 23. bis einschliessl. 24. d. Mts. geschlossen.  
1. Feiertag:  
Nachm.: **Maria Stuart.**  
Abends: **Einer von unsre Leut'.**  
2. Feiertag:  
Nachm.: **Raub d. Sabinerinnen.**  
Abends: **Der Goldonkel.**  
3. Feiertag:  
Nachm.: **Die Blinde von Paris.**  
Abends: **Einer von unsre Leut'.**

# Deutscher Holzarbeiter-Verband

Heimlicher IV 3578. Bureau: Engel-Ufer 15. Heimlicher IV 3578.  
Der Feiertage wegen bleibt das Bureau am 25., 26. und 27. Dezember, sowie am 1. Januar den ganzen Tag, am 21. und 31. Dezember **nachmittags** geschlossen.

## Am 3. Weihnachts-Feiertag

# Grosse Weihnachtsfeier.

Anfang 4 Uhr. Billet 50 Pf.  
**Musikinstrumenten-Arbeiter**  
Sonntag, den 27. Dezember 1903 (dritter Weihnachts-Feiertag)  
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (großer Saal):  
**Grosses Weihnachts-Vergnügen**  
(mit Kinderbescherung)  
unter Mitwirkung des **Berliner Uk-Trio.**

Nach dem Konzert: **Tanz.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
Billetts 30 Pf. Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. 91/2  
Billetts sind bei den Werkstattdirektoren und im Bureau des Verbandes zu haben.  
Zu zahlreichem Besuch der Kollegen und Kolleginnen ladet ein **Das Fest-Komitee.**

## Freitag, den 1. Januar 1904 (Neujahrstag), mittags präc. 12 Uhr,

# Grosse Wohlthätigkeits-Matinee

zum Besten der **ausgesperrten Textilarbeiter in Crimmitschau**  
unter Mitwirkung des **Berliner Uk-Trio**, sowie des Zitherklub **Edelweiss** und der **Civil-Vernismusiker.**  
Die gesamte Einnahme fliesset den Zehnstunden-Kämpfern in Crimmitschau zu.  
Um zahlreichem Besuch bitten  
Die Vorstände der vier Filialen des Centralverbandes deutscher Textilarbeiter.

197/11  
Programme a 30 Pf. sind in den mit Billetts belegten Handlungen zu haben.

# Herrnfeld Theater.

Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.  
**Papa Noa.**  
Eine Komödie in 2 Akten von Anton und Donald Herrnfeld.  
Vorher im Künstlertheil:  
Wienberg-Quintett. Carl Bornhard. Duo Corbetta. Martin Bendix.  
Am 2. Weihnachtsfeiertag:  
**Gr. Matinee.**  
Anfang 12 Uhr mittags.  
Zur Auführung gelangt:  
**Sndlich allein!** und  
**Der Fall Blumentopf**  
in der Original-Belegung und **Künstler-Teil.**  
In allen drei Feiertagen: **Papa Noa.**

# Steidl-Theater

a. Dranienburger Thor. an Dranienburger Thor.  
Täglich 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr:  
**Fritz Steidl-Sänger.**  
10 Herren. Grossart. Programm.  
H. K.: **Der große Sohn.**  
Vorher: **Am Weihnachtsabend.**  
Donnerstag, 2. d. Mts.: **Große Silvester-Uk-Soiree** und Ball.

# Palast-Theater

Burgstraße 22, früher Feen-Palast.  
Bom 21. bis einschliessl. 24. Dezember bleibt das Theater geschlossen.  
Nächste Vorstellung:  
1. Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr.  
**Etablissement Buggenhagen**  
Moritzplatz.  
Im Kaiserfaal:  
Rudolf Schnauss' **Sänger-Gesellschaft**  
„Nordsterne“  
Reiseneröffnung 8 Uhr.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nach der Vorstellung:  
**Tanz.**  
In dem unteren Saale um 8 Uhr:  
Müller-Konzert.

# Reichshallen

**Stettiner Sänger.**  
Weihnachts-Programm.  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.  
Sonnabend (2. Feiertag) 12 Uhr:  
**Grosse Fest-Matinee.**  
Gratis eine Puppe im Stedhellen, ca. 18 Centimeter groß, erhält von heute ab jeder Käufer beim Einkauf von über 1 Mark. **Steiners Kaffee, Kakao** und **Schokoladen-Verband.**  
Rigdorf, Hermannstraße 262.

# Sanssouci.

Railbuscher Thor - Stat. der Hochbahn.  
Am ersten Feiertag:  
**Wünsche und Träume.**  
Am zweiten Feiertag:  
**Wünsche und Träume.**  
Nach der Vorstellung:  
**Tanzkränzen.**  
Am dritten Feiertag:  
Hoffmanns Nordd. Sänger.  
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzen.**  
Billettsverkauf täglich von 11 bis 2 Uhr.

# Passende Weihnachtsgeschenke

**Stoff-Reste**  
für Herren-Anzüge, Winter-Paletots, Kinder-Anzüge, Damen-Kostüme usw.  
**Damen-Tuche.**  
**Tuchfabrik-Niederlage**  
Berlin C., Ross-Strasse 2 Koch & Seeland.  
Bleistifte, Goldwaren, be-  
stehend unter regulärem  
Preis. Reichhaus Graf, Deutschl. 3.

# Allgem. Ortskrankenkasse für die vereinigten Gewerbebetriebe Charlottenburgs.

Sie bringen hierdurch zur allmeinen Kenntnis, dass das von den Kassenanorganen beschlossene **neue Kassenstatut** von den zuständigen Behörden genehmigt worden ist und am **1. Januar 1904** in Kraft tritt.  
Die wichtigsten, durch das neue Kassenstatut herbeigeführten Veränderungen sind folgende:

## 1. Es ist eine Lohnklasse A

errichtet. In derselben gehören sämtliche Kassemitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag **mehr als 4,00 Mk.** beträgt. Die Beiträge betragen zu dieser Lohnklasse **81 Pfennige pro Woche.**  
Für diese neuerrichtete Lohnklasse A wird an Krankengeld pro Wochentag **2,25 Mk.** und ein Sterbegeld von **135,00 Mk.** gezahlt.  
Die Beitrags- und Unterstützungsätze der übrigen 5 Lohnklassen bleiben unberührt bestehen. § 30 des Kassenstatuts lautet nunmehr:  
Die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen für Mitglieder der Lohnklasse A 81 Pf.  
I 63  
II 54  
III 45  
IV 36  
V 24

Die Beiträge sind für jede Woche, innerhalb welcher der Versicherte der Klasse angehört hat, auch wenn ein Mitglied im Laufe einer Woche eintritt oder ausscheidet, ihrem vollen Betrage nach zu entrichten. Dabei gilt als Woche der Zeitraum von Montag bis Sonntag einschließlich.  
Die Krankenunterstützung wird, abgesehen von der im § 16 des Statuts vorgesehene einzige Ausnahme durchgängig auf die Dauer von **26 Wochen** und die im § 19 vorgesehene Wagnereinnahme-Unterstützung auf die Dauer von **6 Wochen** gemindert.  
Die zur Kasse meldepflichtigen Arbeitgeber sind verpflichtet, die Meldungen der von ihnen beschäftigten Personen nach Maßgabe des neuen Kassenstatuts bis zum **31. Dezember 1903** zu ergänzen.  
Das neue Statut steht den Interessenten nach erfolgter Freilegung - in etwa 14 Tagen - unentgeltlich in unserm Kassenslokal zur Verfügung. **Charlottenburg, 19. Dezember 1903.**  
**Der Kassen-Vorstand.**  
H. Schaal,  
Vorstandender.

# Damen!

**Ausverkauf** von Paletots u. Jacketts im Engros-Geschäft von **A. Schwarz,** strasse 1, 1. Treppen, teils Laden. Die Sachen, die früher für 8-10 Mk., werden jetzt nach besonderer Engros-Lassen von **4-20 Mk.** verkauft. Nur gute Stoffe und beste Verarbeitung.

# Achtung!

# Droschkenkutscher!

Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 9 Uhr:  
**2 öffentliche Versammlungen.**  
1. Im Lokale von **Fritz Walter** (Königsbalk), Gr. Frankfurterstr. 58.  
2. Im Saale der **Norddeutschen Brauerei,** Chausseest. 58.  
Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:  
1. Unre weitere Stellungnahme zur Lohnbewegung. 2. Diskussion.  
Die Herren Zuhörer sind hiermit zu den Versammlungen eingeladen.  
Das Agitationskomitee.

# Vorwärts-Buchhandlung

Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, Laden!  
Als Weihnachtsgabe für unsere Leser empfehlen wir:  
**Porträts von Marx, Engels u. Lassalle**  
Drei Kunstblätter in Kupferradierung auf chinesischem Papier. Blattengröße: 39 x 52 Centimeter. Kartongröße 55 x 65 Centimeter.  
Diese Blätter, von einem der ersten Berliner Radierkünstler angefertigt, wurden im Kunsthandel pro Blatt nicht unter **15-20 Mk.** geliefert worden; um nun auch den Arbeitern zu ermöglichen, sie beim mit wirklich künstlerischen Bildern zu schmücken, liefern wir unsern Abonnenten diese  
**Kunstblätter zu einem Vorzugspreise.**  
Jeder Abonnent erhält auf Bestellung die drei Kupferradierungen von Marx, Engels und Lassalle im Werte von mindestens **30-40 Pf.** zu dem Vorzugspreise von **7,50 Mk.**  
**Die Freiheit führt das Volk.**  
Blattengröße 61 x 31 Centimeter. Kartongröße 65 x 72 Centimeter. Kupfer-Gravüre nach dem Gemälde E. Delacroix.  
Liefert wir bis Weihnachten anstatt für **6 Mk.** für **5 Mk.**

# Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands. (Filiale Berlin.)

**Todes-Anzeige.**  
Am 21. d. Mts. verstarb plötzlich unter Mitglied, der Militär-Schneider **Heinrich Schreiber** (Teltowstr. 18) im 62. Lebensjahre.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Friedhof der Heiligen Arzengemeinde in Mariendorf. 163/18 Die Ortsverwaltung.

# Orts-Krankenkasse der Sattler und verw. Gewerbe zu Berlin.

Am Sonnabend, den 19. d. Mts., verstarb unser Mitglied **Franz Sahr** (Zabrit Aug. Loh Söhne).  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Kirchhofes in der Hermannstr. 163/18 statt.  
J. H. M. Werner.

# Ost-Casino

Inh.: **Carl Pirnau.**  
106, Frankfurter Allee 106.  
Empfehle meine Säle für Festlichkeiten unter günstigen Bedingungen.  
Im Restaurant täglich:  
**Grosses Künstler-Konzert.**  
Familien-Verkehr.

# „Viktoria-Säle“

Moabit, Perlebergstraße 11.  
an einigen Sonnabenden noch frei!

# Jur Probe! Beste Nähnadel der Welt!

empf. gegen Nachahmer od. doch. Nachh. **Fritz Hammerfahr, Gohr, Gollingen, Stahlwarenfabrik und Versand.**  
Diamant-Nähnadel No. 1. a. - beigl. Silberfahrl No. 2. - mit Stahl. Strichlinien mit No. 1. a. 0.36. Größe 0.25. Abstreifen No. 2. 50. Kompl. Nähnagarsortiment in seinem Etui No. 3. - Katalog mit über 2000 Gegenständen, wie: Messer, Scheren, Enten, Messer, Feder-, Gold- u. Silberwaren, erhält jeder franco, umsonst. Bitte zu verlangen. Für Wiederverkäufer beste Bedingungen.  
Schäferstr. 10, Berlin.

# Achtung!

# Droschkenkutscher!

Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 9 Uhr:  
**2 öffentliche Versammlungen.**  
1. Im Lokale von **Fritz Walter** (Königsbalk), Gr. Frankfurterstr. 58.  
2. Im Saale der **Norddeutschen Brauerei,** Chausseest. 58.  
Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:  
1. Unre weitere Stellungnahme zur Lohnbewegung. 2. Diskussion.  
Die Herren Zuhörer sind hiermit zu den Versammlungen eingeladen.  
Das Agitationskomitee.

# Vorwärts-Buchhandlung

Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, Laden!  
Als Weihnachtsgabe für unsere Leser empfehlen wir:  
**Porträts von Marx, Engels u. Lassalle**  
Drei Kunstblätter in Kupferradierung auf chinesischem Papier. Blattengröße: 39 x 52 Centimeter. Kartongröße 55 x 65 Centimeter.  
Diese Blätter, von einem der ersten Berliner Radierkünstler angefertigt, wurden im Kunsthandel pro Blatt nicht unter **15-20 Mk.** geliefert worden; um nun auch den Arbeitern zu ermöglichen, sie beim mit wirklich künstlerischen Bildern zu schmücken, liefern wir unsern Abonnenten diese  
**Kunstblätter zu einem Vorzugspreise.**  
Jeder Abonnent erhält auf Bestellung die drei Kupferradierungen von Marx, Engels und Lassalle im Werte von mindestens **30-40 Pf.** zu dem Vorzugspreise von **7,50 Mk.**  
**Die Freiheit führt das Volk.**  
Blattengröße 61 x 31 Centimeter. Kartongröße 65 x 72 Centimeter. Kupfer-Gravüre nach dem Gemälde E. Delacroix.  
Liefert wir bis Weihnachten anstatt für **6 Mk.** für **5 Mk.**



**Sensationelle Partie!**  
**1000 echte Plüsch-Teppiche**  
 in 8 verschiedenen Mustern. Prima Qualitäten.  
**Zimmergrösse M. 10.50**  
**Salongrösse „ 22.50**  
**Saalgrösse „ 33.00**  
**Vorlagen passend „ 2.75**  
 So lange der Vorrat reicht.  
**Teppich-Hermann Bursch,**  
**Engros-Haus**  
 Spandauerstr. 65-67,  
 I. Etage  
 kein Laden.  
 Zwischen Kaiser Wilhelm- u. Bischofstrasse. — Sonntag geöffnet.

**Nächste Ziehung vom 2.-9. Jan. 1904.**  
 Auf 11 Lose schon ein Gewinn  
**Düsseldorfer St. Rochuskirche**  
 160 000 Lose. — Die Gold- und Silbergewinne sind mit  
 80% des angegebenen Wertes sofort verkäuflich gegen  
**Bar-Geld 120 000 M.**  
**30 000, 10 000, 5 000 M.**  
 6 x 1500 = 9000 M. 100 x 30 = 3000 M.  
 10 x 750 = 7500 „ 200 x 10 = 2000 „  
 10 x 200 = 2000 „ 1500 x 5 = 7500 „  
 20 x 100 = 2000 „ 13500 zusammen  
 30 x 50 = 1500 „ = 40500 „  
**Lose à 2 M.** 11 Lose 20 M. Porto und Liste  
 20 Pf. empfiehlt und versendet  
**Ferd. Schaefer** Bankgeschäft  
 Düsseldorf.  
 H. Kron, C. Alexanderstr. 51. H. Hirsch, N. Danzigerstr. 1.  
 Jul. Hable, W. Unt. d. Linden 13. B. Kirchner, SW, Friedrichstr. 206.  
 F. Schwerdtfeger & Co., NW, Friedrichstr. 149. W. Seifert,  
 N. Brunnenstr. 48. J. Miloslawski, NW, Unter den Linden 61.  
 H. Jacobi, N. Elsassstr. 36. C. Leipziger, C. Rosenthalerstr. 53.  
 S. J. Basch, C. Königstrasse 56/57. Croner & Co., W. Passage 8.  
 Rud. Joseph & Co., 62, Königstrasse, gegenüber d. Hauptpost.

**Grösstes Lager aller Arten**  
**Uhren und Goldwaren**  
 Hochzeits- und Patengeschenke  
 in Silber und Messing von den einfachsten bis zu den  
 elegantesten.  
**Massen-Auswahl**  
 in sämtlichen Schmuck. Spezialität: Opal- und Farb-  
 feine. Regulateure und Freischwinger mit Schlag-  
 wert von 14 an.  
**Remontoir-Uhren** von 5 an.  
**Goldene Ringe** von 1,25 an.  
**Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112,**  
 Fernsprecher Amt III. Nr. 6560.

**G. R. Zöffel**  
 Schirmfabrik  
 BERLIN  
 Gegründet 1873. Tel.: Amt VIIa, 8010.  
 1: **NO., Gr. Frankfurterstr. 106.**  
 Schirme, Stöcke sowie Herren-  
 Artikel, Hüte, Handschuhe.  
 2: **C., Landsbergerstr. 83.**  
 Schirme. — Stöcke.  
 3: **O., Grüner Weg 39,**  
 Schirme. — Stöcke.  
 4: **Friedenau, Rheinstr. 24.**  
 Schirme. — Stöcke. — Hüte.

**Ein volles Portemonnaie**  
 behalten Sie, wenn Sie Ihre Geschenke zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
 an Uhren, Gold, Silber, Alufabrik und Optische Waren bei  
**Werner & Fleckinger, Uhrmacher und Goldarbeiter**  
 Pappel-Allee 3/4, Ecke Schönhauser Allee, kaufen.  
 (Telephon Amt III. No. 610.)  
**Strengste Recclität. Coulanteste Bedienung.**  
 2 Dukaten, 900 gestempelt 10,50 M.  
 2 Dukaten, 955 21,50 M.  
 Goldene Damenuhr mit langer goldener Kette von 25 M. an.  
 Silber Herren-Cyl.-Remontoir-Uhren, 6 Rubinen von 7,50 M. an.  
 Desgleichen Damen-Uhren von 8,00 M. an.

**Pelzwaren-Lager**  
**Carl Renz**  
 Berlin SO., 3. Oranien-Strasse 3.  
 Welcher Herrenhut Steifer Herrenhut  
 von M. 1,75 an. von M. 2,25 an.

**Vorwärts - Buchhandlung**  
 SW. Lindenstraße 69, Laden.  
 Wir empfehlen  
**Schriften von August Bebel:**  
 Die Kaiser-Reden im Reichstage  
 und die Sozialdemokratie. M. — 20  
 Attentate und Sozialdemokratie. M. — 10  
 Nicht stehendes Heer, sondern  
 Volkswehr. M. — 30  
 Die wahre Gestalt des Christen-  
 tums (Etude sur les doctrines  
 sociales du christianisme). Bon  
 Joes Guilot und Sigismund Lacroix.  
 Uebersetzt von einem deutschen Social-  
 isten. M. — 50  
 Stoffen zu Yves Guyots und  
 Sigismund Lacroix. Die  
 wahre Gestalt des Christen-  
 tums. Reicht einem Anhang:  
 Ueber die gegenwärtige und künftige  
 Stellung der Frau. M. — 30  
 Die Handhabung des Vereins-  
 und Versammlungsgesetzes im  
 Königreich Sachsen. M. 1.—  
 Der September-Kurs vor dem  
 Reichstage. M. — 15  
 Christentum und Sozialismus.  
 Eine religiöse Polemik zwischen Herrn  
 August Dohall in Halle und  
 Bebel. Neue Auflage mit einem  
 neuen Vorwort. M. — 10  
 Die Soldatenmishandlungen.  
 Verhandlungen des Reichstages vom  
 10. und 21. März 1903. M. — 25  
 Charles Fourier. Sein Leben und  
 seine Theorien. Mit einem Portrait  
 Fouriers und einer Abbildung des  
 Schlarhöres. Gebd. M. 2,50  
 Die Frau und der Sozialismus.  
 M. 2.—; gebd. M. 2,50  
 Zur Lage der Arbeiter in Bäder-  
 reich. M. 1.—  
 Gewerkschaftsbewegung und politi-  
 sche Parteien. M. — 15  
 Sozialdemokratie und Centrum.  
 234/2\*

Das praktischste  
**Weihnachts-  
 Geschenk**  
 ist  
**Wurm's Magendoktor,**  
 — feinst. konz. Kräuter-Likör. —  
 Probest. 50 Pf., 1/2 Originalfl. M. 1.  
 1/2 Originalfl. M. 1,50. Literfl. M. 3.  
 Flaschenverkauf in konzess. Ladengeschäften.  
 Ausschank in Restaurants, wo Kopfflakat.  
**Generaldepot: Berlin SO., Michaelkirchstr. 20.**

**Partie-  
 waren-  
 Haus „Avanti“** für fertige Herren- u.  
 Knaben-Garderoben.  
 I. Etage. Rosenthaler Str. 60, Ecke  
 Steinstr. I. Etage.  
 offeriert:  
 Einen Posten Winter-Paletots, die früher bis 60 M. verkauft,  
 jetzt von 6 1/2 M. an.  
 Einen Posten Herren-Anzüge, die früher bis 55 M. verkauft,  
 jetzt von 7 1/2 M. an.  
 Einen Posten Bursch.-Anzüge u. Palet., die früher bis 40 M. verkauft,  
 jetzt von 5 1/2 M. an.  
 Einen Posten Herren-Hosen, die früher bis 20 M. verkauft,  
 jetzt von 1 1/2 M. an.  
 Einen Posten Joppen u. Jacketts, die früher bis 25 M. verkauft,  
 jetzt von 3 1/2 M. an.  
 Einen Posten Knab.-Anzüge u. Palet., die früher bis 25 M. verkauft,  
 jetzt von 1 1/2 M. an.  
 Einen Posten Schlafrocks, die früher bis 45 M. verkauft,  
 jetzt von 9 M. an.  
 Einen Posten einzelne Westen, die früher bis 10 M. verkauft,  
 jetzt von 1 1/2 M. an.  
**„Avanti“**  
 I. Etage. Rosenthaler Str. 60, Ecke Steinstr. I. Etage.

**Grosser Fang!!** Günstiger Abschluss ermög-  
 lichen mir bei billigst. Preisen  
**überallhin zu liefern.**  
**Fracht- u. Portofrei** keine Dosen- oder Fassberechn. Streng  
 reelle Waren. Beste Marken geg. Nachn.  
**Hering-Grossfischerei** Export Import  
**Otto Kaiser, Swinemünde No. 37.**  
 No. 60. Kaisers Fetther. wirklich Orig. M. Grösse Ia. fett fett 1/2 Fass  
 b. ab. 400 Stck. nur 8 Mk. 1/2 F. 4 1/2 Mk.  
 No. 62. Kaisers Haushalter. grössere Marke NM, speckfett, weiss-  
 fleischig, 1/2 Fass b. 400 9 Mk. 1/2 3 1/2  
 No. 64. Kaisers Tafelhering extra ausgesuchte NK, das Beste, was es  
 giebt. 1/2 Fass nur 10 1/2 Mk. 1/2 2 1/2  
 No. 65. Kaisers Vollhering Grösste u. vorzüglichste Marke. Nur Milder  
 u. Rogen. 1/2 Fass 11 Mk. 1/2 F. 6 Mk.  
**Lasse sich niemand irreleiten, d. andre prahlerisch.**  
**Reklamen. Jeder kaufe daher im eignen Interesse m.**  
**ff. Qualitäts-Dauerware.**  
 1/2 Dose 60 Fettheringe 2 1/2 Mk. 1/2 Dose b. 100 neue Rollmopse 3 Mk.  
 1/2 „ ff. Vollfottheringe 2 1/2 „ 1/2 „ b. 80 Bismarckheringe 3 „  
 1/2 „ Ia. Vollheringe 3 „ 1/2 „ See-Aal in Gelée 4 „  
 1/2 „ b. 70 Bratheringe 3 „ 1/2 „ Kiste ca. 100 Goldbücklinge 3 „  
 1/2 „ prima Bratheringe 3 „ ff. Fettsprossen 3 „  
 1/2 „ Kiste Vollbücklinge 3 Mk. Bei 5 Dosen oder Kisten 50 Pf. billiger.

**Sofastoffe**  
 Riesenauswahl aller Qualitäten.  
 Woll- Reste! Mocquettis.  
 Plüsch- Reste! Satteltaschen.  
 Muster bei näherer Angabe franco.  
**Emil Lafavre, Berlin, 158,**  
 Oranienstr.  
**Dr. Simmel, Prinzen-  
 Str. 41,  
 Spezialist für  
 Haut- und Harnleiden.**  
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

**Westmanns Konfektions-Engros-Haus**  
 und eigne Fabrik für  
**Damenmäntel, Jacketts,  
 Röcke, Kostüme**  
 Haupt-Geschäft: **W., Mohrenstrasse 37a,**  
 an den Kolonnaden.  
 Filiale: **O., Grosse Frankfurterstrasse 115,**  
 an der Andreasstrasse.  
 Ich bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!  
 Ich empfehle direkt an das wertere Privatpublikum ihre grossen Vorräte in Damenmänteln,  
 Jacketts, Röcken, Kostümen, Modellen, Kopien allererster Schneider, Reismustern (etwas  
 durch die Reise gedrückt), soweit der Vorrat reicht, bis zum 28. Dezember, nach-  
 mittags 7 Uhr, zu 5, 6, 8, 9, 11, 13, 16, 18, 21, 24, 28, 35 bis 161 Mk., früherer Wert  
 weit über das Doppelte. Grosse Auswahl speziell in Frauenmänteln bis zu den  
 weitesten Grössen.  
 Des grossen Andranges wegen in den Nachmittags-Stunden wird das  
 wertere Publikum höflichst ersucht, den Einkauf möglichst in den Vor-  
 mittags-Stunden zu bewirken.  
**Extra-Angebot!**  
 Passende Weihnachtsgeschenke für Dienstmädchen, ca. 1800 Jacketts, Durchschnittspreis 10 Mk.  
 bis zu den besten Qualitäten.  
**Extra-Trauer-Abteilung**  
 für Damen und Mädchen zu sehr billigen Preisen in grosser Auswahl. — Massbestellungen  
 binnen 9 Stunden.  
**Sonntags geöffnet.**

**Reste**  
**C. PELEZ**  
 DAMENMÄNTEL  
 KOSTUM STOFFE  
 SEIDEN STOFFE  
 BESATZARTIKEL  
 STRICKGARN  
 4. Kottbuser Strasse 4

**Das praktischste  
 Weihnachts-  
 Geschenk**  
 ist  
**Wurm's Magendoktor,**  
 — feinst. konz. Kräuter-Likör. —  
 Probest. 50 Pf., 1/2 Originalfl. M. 1.  
 1/2 Originalfl. M. 1,50. Literfl. M. 3.  
 Flaschenverkauf in konzess. Ladengeschäften.  
 Ausschank in Restaurants, wo Kopfflakat.  
**Generaldepot: Berlin SO., Michaelkirchstr. 20.**

**Partie-  
 waren-  
 Haus „Avanti“** für fertige Herren- u.  
 Knaben-Garderoben.  
 I. Etage. Rosenthaler Str. 60, Ecke  
 Steinstr. I. Etage.  
 offeriert:  
 Einen Posten Winter-Paletots, die früher bis 60 M. verkauft,  
 jetzt von 6 1/2 M. an.  
 Einen Posten Herren-Anzüge, die früher bis 55 M. verkauft,  
 jetzt von 7 1/2 M. an.  
 Einen Posten Bursch.-Anzüge u. Palet., die früher bis 40 M. verkauft,  
 jetzt von 5 1/2 M. an.  
 Einen Posten Herren-Hosen, die früher bis 20 M. verkauft,  
 jetzt von 1 1/2 M. an.  
 Einen Posten Joppen u. Jacketts, die früher bis 25 M. verkauft,  
 jetzt von 3 1/2 M. an.  
 Einen Posten Knab.-Anzüge u. Palet., die früher bis 25 M. verkauft,  
 jetzt von 1 1/2 M. an.  
 Einen Posten Schlafrocks, die früher bis 45 M. verkauft,  
 jetzt von 9 M. an.  
 Einen Posten einzelne Westen, die früher bis 10 M. verkauft,  
 jetzt von 1 1/2 M. an.  
**„Avanti“**  
 I. Etage. Rosenthaler Str. 60, Ecke Steinstr. I. Etage.

**Grosser Fang!!** Günstiger Abschluss ermög-  
 lichen mir bei billigst. Preisen  
**überallhin zu liefern.**  
**Fracht- u. Portofrei** keine Dosen- oder Fassberechn. Streng  
 reelle Waren. Beste Marken geg. Nachn.  
**Hering-Grossfischerei** Export Import  
**Otto Kaiser, Swinemünde No. 37.**  
 No. 60. Kaisers Fetther. wirklich Orig. M. Grösse Ia. fett fett 1/2 Fass  
 b. ab. 400 Stck. nur 8 Mk. 1/2 F. 4 1/2 Mk.  
 No. 62. Kaisers Haushalter. grössere Marke NM, speckfett, weiss-  
 fleischig, 1/2 Fass b. 400 9 Mk. 1/2 3 1/2  
 No. 64. Kaisers Tafelhering extra ausgesuchte NK, das Beste, was es  
 giebt. 1/2 Fass nur 10 1/2 Mk. 1/2 2 1/2  
 No. 65. Kaisers Vollhering Grösste u. vorzüglichste Marke. Nur Milder  
 u. Rogen. 1/2 Fass 11 Mk. 1/2 F. 6 Mk.  
**Lasse sich niemand irreleiten, d. andre prahlerisch.**  
**Reklamen. Jeder kaufe daher im eignen Interesse m.**  
**ff. Qualitäts-Dauerware.**  
 1/2 Dose 60 Fettheringe 2 1/2 Mk. 1/2 Dose b. 100 neue Rollmopse 3 Mk.  
 1/2 „ ff. Vollfottheringe 2 1/2 „ 1/2 „ b. 80 Bismarckheringe 3 „  
 1/2 „ Ia. Vollheringe 3 „ 1/2 „ See-Aal in Gelée 4 „  
 1/2 „ b. 70 Bratheringe 3 „ 1/2 „ Kiste ca. 100 Goldbücklinge 3 „  
 1/2 „ prima Bratheringe 3 „ ff. Fettsprossen 3 „  
 1/2 „ Kiste Vollbücklinge 3 Mk. Bei 5 Dosen oder Kisten 50 Pf. billiger.

**Was?**  
 ist das schönste  
**Weihnachts-  
 Geschenk?**  
**Steyppdecken**  
 fault man am preis-  
 wieslichen nur direkt  
 in der Fabrik 72 Woll-  
 streife 72, wo auch alle  
 aufgearbeitet werden.  
**H. Strohmandel, Berlin 14,**  
 Schmiedstr. Preisstafel gratis.  
 Sonntags vor Weihnachten geöffnet.

Erbitte Besichtigung ohne jeglichen Kaufzwang!  
**Westmanns Konfektions-Engros-Haus**  
 und eigne Fabrik für  
**Damenmäntel, Jacketts,  
 Röcke, Kostüme**  
 Haupt-Geschäft: **W., Mohrenstrasse 37a,**  
 an den Kolonnaden.  
 Filiale: **O., Grosse Frankfurterstrasse 115,**  
 an der Andreasstrasse.  
 Ich bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!  
 Ich empfehle direkt an das wertere Privatpublikum ihre grossen Vorräte in Damenmänteln,  
 Jacketts, Röcken, Kostümen, Modellen, Kopien allererster Schneider, Reismustern (etwas  
 durch die Reise gedrückt), soweit der Vorrat reicht, bis zum 28. Dezember, nach-  
 mittags 7 Uhr, zu 5, 6, 8, 9, 11, 13, 16, 18, 21, 24, 28, 35 bis 161 Mk., früherer Wert  
 weit über das Doppelte. Grosse Auswahl speziell in Frauenmänteln bis zu den  
 weitesten Grössen.  
 Des grossen Andranges wegen in den Nachmittags-Stunden wird das  
 wertere Publikum höflichst ersucht, den Einkauf möglichst in den Vor-  
 mittags-Stunden zu bewirken.  
**Extra-Angebot!**  
 Passende Weihnachtsgeschenke für Dienstmädchen, ca. 1800 Jacketts, Durchschnittspreis 10 Mk.  
 bis zu den besten Qualitäten.  
**Extra-Trauer-Abteilung**  
 für Damen und Mädchen zu sehr billigen Preisen in grosser Auswahl. — Massbestellungen  
 binnen 9 Stunden.  
**Sonntags geöffnet.**

**Knecht Rupprecht**  
 bringt  
**Für den Vater**  
 einen modernen Teppich  
 von M. 8,50, 13, 20, 30, 50 usw.  
**Für die Mutter**  
 hübsche Steppdecken und Gardinen  
 von M. 5,50, 6,50, 8, 10 usw.  
**Für den Sohn**  
 eine schöne Reisedecke  
 von M. 4,75, 6, 7, 8,50 usw.  
**Für die Tochter**  
 eine eleg. Tischdecke u. prachtvolles Fell  
 von M. 2,50, 3,75, 5, 6, 7 usw.  
 sowie andre praktische Weihnachts-Geschenke  
 in grösster Auswahl zu ganz enorm billigen Preisen.  
**Teppichhaus**  
**B. Adler & Co.,**  
 Königstrasse 20-21, an der Judenstrasse, im altbekannten  
 Lokal beim Rathaus.  
 Heute bis 10 Uhr abends geöffnet.

**Älteste Uhren-Handlung**  
 Besteht seit 1860. Berlin S. Besteht seit 1860.  
 152 am Moritzplatz, Granienstrassen-Ecke  
**Gustav Scharnow**  
 Uhrmacher.  
 Gr. Auswahl. 5jähr. Garantie. Vorzügl. Fabrikate.  
 Goldene Damen-Remontoir-Uhren von 15 M. an  
 Silberne Cylinder-Remontoir-Uhren „ 8 „ „  
 Regulatoren, 14 Tage gehend „ 12 „ „  
 Das langjährige Bestehen des Geschäftes  
 bürgt für Lieferung reeller Waren.

**Weihnachts-Ausverkauf.**  
**Teppiche!**  
**Portieren!**  
**Steyppdecken!**  
**Gardinen!**  
**Tischdecken!**  
**Läuferstoffe!**  
**Diwanddecken!**  
**Bettvorlagen!**  
**Felle und Kissen!**  
 Um vor der Inventur zu räumen, verkaufe auch diesjährige  
 Muster fast für die Hälfte des Preises und gebe hiermit meiner werten  
 Kundschaft und Interessenten besondere Gelegenheit,  
 jetzt zu Weihnachten obige Artikel, welche sich be-  
 sonders als Festgeschenke eignen, in nur prima  
 Qualitäten fabelhaft billig einzukaufen.  
**Teppich-Haus**  
**B. Hurwitz, Rotes Schloss**  
 vis-à-vis dem Nationaldenkmal. 3805L\*  
 Telephon I, 8311.



